Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Anna Boley. Königin von England : ein Trauerspiel : Historische Bibliothek des Museums der Barlachstadt Güstrow, R 599 h

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X

Handschrift Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0001
Mecklenburg Vorpommern

Bibl.

Scholae Cathedr. Gustr.

d. d.

Rect. Besser

1812

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0002
Mecklenburg Vorpommern

Anna Boley.

Koenigin von England.

ein

Trauerspiel

~~von~~

Grafen von Soden

für die Bühne geordnet und mit

dem sechsten Act vermehrt

von

Fischer.

STS · RAT DER STADT GÜSTROW · STÄDTISCHE SAMMLUNGEN

Bücherei des Heimatmuseums Güstrow

R 599 h.

R 30

Barlachstadt Güstrow

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0003

Mecklenburg Vorpommern

Personen.

Heinrich der Achte, König von England.
Anna Boleyn, dessen Gemahlin Königin.
Johanna Seymour, ihre Dame.
Herzog Norfolk, Lord-Kanzler.
Viscount Hochford, dessen Bruder.
Viscountess Hochford, dessen Gemahlin.
Heinrich Norris, Kammerjunker des Königs.
Elisabeth, Heinrich und Anna Zofe
Wache des Königs und der Königin.
Höflinge.
Kammerherren.
Trabanten.
Kammerfrauen
Hofdame.
Page des Hofes.
Der Oberceremonienmeister des Zuges.
Offiziere des Zuges.
Offiziere der Leibwache.
Trompeter.
Heerpauker.
Trabanten.
Der Scharfrichter.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0004
Mecklenburg Vorpommern

1ter Akt.

1ster Auftritt.

(Vorzimmer der Königin im Schloß.)

Der König. Johanna Seymour.

(Sich begegnend.)

Der König.

(Johanna aufhaltend.) Du fliehst mich, Miß? — Scheust du meinen Anblick so sehr?

Johanna.

Verzeyht mir, gnädigster Herr! der Dienst ruft mich zur Königin.

König.

Der Dienst? zur Königin? Wer ist denn mehr Englands Beherrscherin als du?

Johanna.

Ihr scherzt, Sir! ~~wie~~

König.

Johanna! wie soll ich das nennen? Stolz, oder Bescheidenheit. Könige sind ja nie so glücklich

in dem erhabnen Buche der Natur zu lesen, das für andre Sterbliche, die unversiegbarste Quelle freudiger Gefühle öffnet. — du schweigst?

Johanna.

Der Glanz der Majestät blendet oft das Auge schmerzlicher, als der Blick der Sonne.

König.

Wahr und schrecklich! — O der elenden Sonnen-Existenz! die ewig leuchten und erwärmen soll, an deren Feuer sich jeder gerne sonnen will, deren Strahlen jeder gerne sich borgen mögte, indessen sie kalt im Mittelpunkte der Welten steht, die sie immer zu fliehen scheinen! — das ist das traurige Loos der Könige.

Johanna.

Verzeyht Sie! dem Volke gebührt sein irrdisches Erbtheil, Ruhe und Empfindung, wie Euch das Glück, dies Volk zu beherrschen.

König.

Bey Gott! ich beneide dem Volke diese Ruhe nicht; so erquickend sie auch ist, so ist sie doch für keine Königliche Seele. — Aber das Glück der Liebe uns zu versagen, die Wonne, in den Armen

der Geliebten zu schwelgen, das, liebe Johanna! ist stiefmütterliche Partheylichkeit von der Natur! — Laß mich die Krone in die eine Wagschaale legen, und in die Andre dich und dein Herz; lege noch das zauberische Wort hinein, daß du mich liebst, dann sieh, wie diese Schaale sinken wird, indessen die andre leicht in die Höhe fliegt.

Johanna.

Mir das, mein König? Vergeßt Ihr, daß Johanna Seymour nur die Dame der Königin ist?

König.

Stille! — Laß die Nattern meines Busens schlafen! — Schlaf ist ja der einzige Balsam für die Wunden des Leidenden. — Die Freyheit, die ich zu besitzen glaubte ist ein Traum. Centner schwerer Fesseln, ketten meine Hand an den Thron — an —

Johanna.

Wie? den Bund der Liebe, der Euch aus Katharinens Armen zu meiner Königin zog, den nennt Ihr eine Fessel?

König.

Ach, Johanna! damals hatte ich dich noch nicht gesehen, noch hatte ich den Himmel in diesem Auge nicht erblickt. Von deinem Anblick, mädchen! rechne ich das erste selige Gefühl meines daseyns. Nur du bist Heinrichs werth.

Johanna.

(mit Laune.) Sir! wandelt die Nahmen, und ich wette um Eure Krone, dasselbe sagtet Ihr einst auch Eurer Anna? (Sie will fort.) Verzeyht mir, länger darf ich es nicht wagen.

König.

Mißgönnst du mir die wenigen Augenblicke, die ich der Last meiner Krone entwandte, um bey dir mir selbst zu leben.

Johanna.

Es gebührt der Unterthanin nicht, den kühnen Blick zum Thron hinauf zu wagen. Das Band des ~~Lieb~~ Umgangs ist wie das Band der Liebe – Gleichheit.

König.

Dein Urtheil kommt zu früh. Empfindung allein bestimmt unsern ganzen Werth. Die Natur gab

dir die Krone, mir gab die Geburth die Krone des Reichs. — Als ich dich zum erstenmale an meinem Hofe sah, da Johanna liebt ich dich auch. Entscheide nun! in deinen Händen ruht jetzt der Gipfel meines Glücks, oder auch mein ganzes Elend.

Johanna.

Sir! um meiner Ruhe willen fleh ich Euch! entflammt in diesem Herzen keine Empfindungen, die mich Hoffnungslos verzehren müßten! Laßt mir den einzigen Schatz, den der Unterthan noch allein dem Könige verweigern darf — meine Ruhe.

König.

Wie? — deine Ruhe?

Johanna.

Bin ich Euch wirklich so werth? bin ich es?

König.

Ob du es bist? — Mehr, als mein freudenloses daseyn.

Johanna.

So tilgt die Neigung, Sir! ich beschwöre Euch darum. Das Schlangenohr der Höflinge belauscht die Könige; ihr Gift dringt durch den Schild der Unschuld, wär er auch von Ertz. — Anna —

König.

(Heftig.) Wie? Wer wagt es? Wer ist hier mächtiger als Heinrich?

Johanna.

Wer? – die Verläumdung! – Unter ihrem Schwerdte sinkt die Macht der Könige in den Staub. – Ha! wie die Nattern zischen würden, könnten sie den guten Ruf der Seymour beflecken! Wer würde mich für Annas Zorn retten? und was blieb dann, ~~nun~~ ausgestoßen von Menschen, in einem ~~[illegible]~~ vergessenen Winkel geworfen, was blieb ~~der~~ dann diesem armen Herzen übrig? – nichts als hoffnungslose Liebe.

König.

(Schnell ihre Hand ergreifend.) Du liebst mich Johanna? – Engel! du liebst mich? – Ha was gäb ich nicht für diesen seeligen Augenblick.

Johanna.

Ihr geben? Was könnt Ihr geben, König? –

König.

Mich, mein Reich, und meine Krone! – O hätt ich tausende –

Johanna. (stolz.)

Reiche! – Kronen! – Monarch! die Liebe handelt

nicht! – Nun den Schöpfer seiner Welten, armer König! mit ihnen wirst du nie die Liebe eines Mädchens kaufen können. – Kaufen? Tausch der Liebe um Liebe ist der einzige Contrakt der Liebe. – "Laß dir die Wollust schenken, wenn "du sie ganz genießen willst!" –

König.

Großes! edles Geschöpf! –

Johanna.

Soll mein armes Herz an den kalten marmornen Stuffen Eures Thrones sich wund schlagen? – Soll vom Glanze der Majestät geblendet mein Auge sich stier und Tod zur Erde heften? Der Liebe ganze Wonne, ist, Herz an Herz die Schläge des Geliebten lauschend abzuzählen – ihr ganzer Himmel, sich bald im Auge seines angebeteten zu spiegeln, bald die Thränen der Wollust ihm abzutrocknen.

König.

Schweig, Johanna! – Hülle dein so fürchterlich bezauberndes Gemälde in ewige Nacht. Du bist die Launenhafteste Künstlerin, die mit einem Pinsel striche, die ganze herrliche Schöpfung die du dem trunknen Auge darstellst wieder auslöscht. bin ich

nicht Monarch? Kann ich die königlichen Stunden nicht beflügeln! Kann auch ohne Diadem zu deinen Füßen vom Thron mich herabstürzen? Du wirst dann in mir nur den Geliebten, nicht den Monarchen ~~[illegible]~~ erblicken.

Johanna.

Nein Heinrich! der Bund der treuen Liebe ist nicht für Könige! Gewohnt, nichts gleiches um sich zu sehen, weidet sich ihr Auge nur an der Glorie ihres eignen Selbsts. Ihr fesselfreyer Arm bedarf nur Waffen gegen königliche Laumen. Drum laßt mich, Heinrich!

König.

Dich sollt ich lassen — eh mein Reich und meine Krone! —

Johanna. (nachdrücklich).

Ihr seyd vermählt — mit Anna!

König.

Ist's auch mein Herz?

Johanna.

Soll Seymour den ungleichen Kampf mit Eurer Gattin wagen? mit einer Königin ringen, an welche sie durch Pflicht und heilige Bande gefesselt ist?

König.

Aber wie? Wenn Anna selbst schon längst diesen Zauber gelößt hätte, der einst mich blendete, die Verschiedenheit unsrer Gesinnungen nicht zu bemerken? Diese freyen Sitten Galliens, sind meinem Herzen Gift. Jedes Lächeln, jeden freundlichen Blick, den die Liebe als ein Heiligthum sich zu eignen möchte, den verschwendet sie an meine Höflinge. (sich umsehend.) Ha sie kömt.

Johanna.

Wer? die Königin? Wehe mir! (will fort.)

König.

Bleib und seyrnhig!

2ter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

Königin.

(tritt rasch herein, als sie aber Johanna gewahr wird stuzt sie und bleibt etwas im Hintergrunde stehen.) Heinrich längst erwartete ich Euch! (mit siegender Würde auf Johanna blickend.) Doch Ihr wart ja nicht allein, und Euch allein zu finden, war mein Wunsch!

König.

(Ernst.) Allein? wozu? –

Königin.

Fragt so die Liebe? Einsamkeit ist die Busen-freundin der Liebe.

König.

Ihr liebtet ja sonst Gesellschaft und Geräusch.

Königin.

Als ich Heinrichs Herz noch ungetheilt besaß, als Er Stundenlang an meinem Halse hing – da sucht ich Zerstreuung, um in schuldloser Fröhlichkeit, im Umgange kalter Menschen neue Kraft, zum Zermalmenden Genuße des Glücks der Liebe zu sammeln. Doch nun flieh ich sie! – Entfernt euch, Seymour!

König.

Bleibt!

Königin.

Gilt diese Kränkung mir? Ihrer Königin?

König.

Ich schätze sie, Ihr haßt sie nur, weil ich ihr wohl will.

Königin.

Nein! bey Gott! Nein! dieses Herz, das Ihr so sehr verkennt, ist keines Hasses fähig, so verzeyhlich auch vielleicht dieser Hass wäre. Doch, daß sie mir das einzige Recht rauben soll, das mir als Eurer Gattin gebührt, allein mit Euch zu seyn; daß Ihr sie mir zur Zeugin geheimer Thränen entgegen stellt — O Heinrich! das ist hart! das könnte wohl die Thränen blutig färben.

Johanna.

Königin! verkennt mich nicht; und eh Ihr mich richtet, fragt den König selbst.

3ter Auftritt.

Der König. Die Königin.

Königin.

(Ihr nachsehend.) Unglückliche! richten werd ich dich nicht! — Aber wiederholen will ich sie alle, die goldnen Scenen der Vergangenheit. Wie Er mir zum erstenmale Liebe schwur; den stolzen Bau der Ruhe, die Unschuld meiner Seele, gewaltsam niederriß. Wie leise Er das Gespenst des Purpurs aus diesem Herzen verscheuchte und mich

allmählig an die Idee gewöhnte, auch ein König sey der dauernden häuslichen Glückseligkeit fähig.

König.

Wozu das alles? (worüber klagt Ihr?) Theilt ich meinen Thron nicht mit Euch?

Königin.

Hättet Ihr ihn doch behalten! Wärt Ihr doch nicht auf ihm geboren! Er war es nicht, der diesem Herzen fehlte. – Nein! es geizte nur nach Liebe! Liebe fand ich auf deinem Throne, und stieg darum hinauf. Aber warlich! mit gleicher Sehnsucht wär ich auch zur Schäferhütte ~~[illegible]~~ hinab gestiegen.

König.

(Ernst.) Vorwürfe sind ein giftiger Thau für die Liebe.

Königin.

Ich weiß es, aber Thränen nicht. Theurer Heinrich! Hab ich kein Recht mehr auf dein Herz?

König.

Du träumst!

Königin.

Nein Heinrich! der Traum ist aus, von dir geliebt zu werden, schrecklich bin ich davon erwacht. Nicht mit diesen schwachen Reitzen, die dein Lob mich erst bemerken ließ, nicht mit diesem Meer von Liebe, das in meinem Busen wallt, hoft ich dich zu fesseln — nein! ich zitterte stets, daß die Bande deines und meines Herzens, so fest sie auch geschlungen waren, doch zerreißen würden, so zerreißen, daß dieses Herz sich mit verbluten müßte. Aber lieber Heinrich! — als ich zum erstenmale das Pfand der Liebe unter diesem Herzen fühlte, als Elise dich zum Vater und mich zur glücklichsten der Mütter machte! Heinrich! als an meinem Busen ein Wesen lag, aus deinem und meinem Daseyn zusammen geschmolzen! Ha! damals glaubt ich fest, die Gottheit habe mir diesen kleinen Engel zum Bürgen deiner Treue gesandt, dieser Bürge, wähnt ich, hat in seiner Heimat die Schwüre meines Heinrichs in das Buch des Lebens eingetragen! — Ach Gott! die Diamantnen Banden der Natur sind

auch zerreißbar, sind zerrissen zwischen mir und meinem Heinrich.

König.

Hab ich sie zerrissen? ich?

Königin.

Klagte ich Dich an? O könnte ich dir zu Liebe mich selbst anklagen! – Ist es meine Schuld, daß ich dein Herz verlohr,* so laß mich es wissen, laß es mich versuchen, diese Schuld zu tilgen! Oder willst du das nicht, so laß mich an diesem traurigen Gefühle Wohlthätigen Gift für das Ende meines Grams saugen.

König.

Wer sonst als du, hat meine Leidenschaft für Dich gemordet?

Königin.

Gerechter Gott! ich? – Heinrich? ich?

König.

Du selbst! Als du noch Anna Boleyn warst, schwurst du, nur für mich zu athmen. Der Kreis deiner Liebe war meine Krone. Ich gab

sie dir, wälzte alle die Gebürge hinweg,
die sich zwischen uns thürmten, riß kühn,
mit unheiliger Hand, die Mauer nieder und
wagte kühn den Bannstrahl mich entgegen
zu stellen, der mir drohte. Ich wagte mehr,
mein Reich und meine Krone. Nun warst
du Königin! umflattert von höfischen
Mücken, denen der Sonnenschein deines
Glücks ihr Daseyn gab. Nur zu bald schwand
die Geliebte, aber die Königin blieb. —
O Anna! nicht wahr? es ist so süß, rings um
sich den Reitz der Schönheit, durch den Purpur
verklärt, bewundern zu hören, so süß, die
Anbetung der Höflinge um sich her zu
versammeln, gleich einer Gottheit Ehrfurcht und
Liebe zugleich gebieten können! Hier durch
einen strengen Blick Verzweiflung, dort
süße Hofnung durch ein holdes Lächeln in
Männerherzen anzufachen.

Königin.

Gott! ich bin verloren; denn du hältst mich
selbst der Wahrheit nicht mehr werth. Du

weißt es: ich kam aus Frankreich; dort war Scherz und Munterkeit, Ton. Dieser ~~[illegible]~~ vertrug sich nicht mit brittischem Ernst. Stolz auf meine Unschuld, versäumte ich es anfangs diese Sitte zu vertilgen. Doch, Ihr wißt es, Heinrich! wie leichte mir es ward, mich ganz in Eure Weise zu schicken. Dies braucht Ihr nun zur Larve für Eure Kälte, fremden öffnet Ihr Euer Herz, nur Eurer Gattin bleibt es verschlossen. Wozu dieser Zwang bey einer Unterthanin, deren Loos in Euren Händen liegt? Ich weiß es ja, der Reitz der Neuheit, die Allmacht des Wechsels ringt mit Engeln, ja selbst mit Zeit und Ewigkeit.

König.

Genug hievon! – Hier kömmt Euer Bruder. Ihr könnt ihm vertraulich Euer Leiden, und das Unrecht Eures Gatten klagen, er ringt ja schon längst mit mir um Eure Gunst.

Königin.

Mein Bruder? —

4ter Auftritt.

Vikomte Rochefort. die Vorigen.

König.

Was bringt Ihr, Rochefort?

Rochefort.

Ich komme Eurer Majestät zu melden, daß zu Greenwich alle Anstalten zum Thurniere auf Eurem Befehl getroffen sind.

König.

(Zu Anna.) dies Thurnier hab ich für Euch angestellt. [König] Als Königin sollt Ihr dort die Preise austheilen, sollt durch Eure Blicke, durch Euer Lächeln die Ringenden zum Kampf und Sieg entflammen! denn Könige sind zu arm für den Lorbeer den die Sieger aus Euren Händen empfangen.

Königin.

Weh mir! wäre in den geheimsten Winkel

[Königin. für mich! O Heinrich beym Allmächtigen beschwör ich euch fügt zu eurer Kälte nicht noch diesen tödenden Hohn.

meiner Seele nur ein Strahl von Fröhlichkeit noch übrig, ~~wäre~~ dieser grausame Spott hätte ihn vertilgt. Hat der Gram verrathner Liebe nicht Furchen genug in meine Stirne gepflügt? Heinrich! nie sollst du mich wieder lächeln sehn, als einst am nahen willkommen Abend meiner Tage — ~~[illegible]~~! beym letzten Händedruck.

König.

Ihr Hörts Vikomte! sie weigert sich.

Königin.

Schonung Heinrich! habt Erbarmen.

König.

Gehorche.

Königin.

Du befiehlst! — auf deinen Wink steig ich ins Grab.

König.

(Zu Rochefort, der ihn begleiten will.) Wohin? Bleibt! Eure Schwester hat Euch viel zu erzählen. (geht ab.)

5ter Auftritt.

Die Königin. Rochefort.

Rochefort.

(nach einer trüben Pause.) Anna!

Königin.

(Weinend in seine Arme stürzend.) O mein Bruder! du einziger Vertrauter meines Grams! laß mich meine Thränen an deinem Halse weinen! diese einzige Quelle meines Trostes hat der Wüthrich noch nicht getrocknet.

Rochefort.

Seyruhig Schwester! Heinrichs Zorn wird sich bald legen, dann kehrt er liebevoll in deine Arme zurück, du kennst ihn ja.

Königin.

Nein Bruder! dies ist nicht Zorn! so glücklich bin ich nicht. Dies ist Verachtung und Kälte.

Rochefort.

Er ist Monarch! die Sorgen der Krone drücken ihn. der Mann kann nicht immer im Sonnenschein wandeln; das Weib hat Frieden mit der ganzen Welt, wenn ihr der Gatte lächelt.

Königin.

Glaube mir, ich kenne sie ganz, die göttliche Bestimmung des Weibes: mit sanfter Hand die Wunden zu verbinden, die euch Welt und Schicksal schlägt, die Furchen eurer Stirne hinweg zu lächeln, und der Mühe Schweiß euch von den Wangen zu trocknen! — Ach wie willig wäre Anna diese Großen Pflichten zu erfüllen! Ruhig wollte ich im Sturme warten, bis durch die schwarzen Wolken nur ein Sonnenstrahl sich zeigte.

Rochefort.

Hast du Ihn beleidiget?

Königin.

Ach Gott! womit?

Rochefort.

Die Unschuld ist ein ehern Schild, halte diese seinem Zorn entgegen.

Königin.

Dieser schützt für Pfeilen, aber auch für Gift? — für den Gift der Verläumdung und unglücklicher verrathner Liebe? Dies brennt mit unauslöschbaren

flammen still im Innern fort, indessen die äussere Hülle nicht blutet.

Rochefort.

So ist es Eifersucht, und diese kann deine Tugend allein entwaffnen.

Königin.

Eifersucht ist ja ein Kind der Liebe, zwar nur ein Stiefkind, aber doch ihr Kind – und Heinrich liebt mich ja nicht mehr. Zwar braucht er dies zur Larve; ob er aber diese von seinem Herzen oder nur von seinem Kopfe geliehen, das wag ich jezt nicht zu entscheiden. Doch daß er diese Larve auch auf meine schuldlose schwesterliche Liebe gegen dich ausdehnt, daß er diese heiligen Bande der Natur lösen, und mir den lezten, den einzigen Freund, den Vertrauten meiner Leiden mir entreissen, mir den lezten Thau des Lebens auftrocknen will – deine Theilnehmung, das ist grausam.

Rochefort.

Wie? ich zittre! Selbst Bruderliebe könnte ihm Verdacht geben, das wäre schrecklich!

Königin.

Ach das Schrecklichste ist noch zurück – (Pause in welcher sie das marternde Ihrer Empfindung zu unterdrücken sucht, dann im höchsten Affekt des Schmerzens an Rochforts Hals stürzend.) Der König liebt eine Andre! Nun weißt du alles. (Sie wendet sich ermattet von Rochfort hinweg und sinkt mit verhülltem Gesicht in einen Sessel.)

Rochefort.

Heinrich liebt eine Andre? und diese wäre?

Königin.

(Heftig weinend.) Johanna Seymour!

Rochefort.

Seymour? deine Dame?

Königin.

Schon längst hätt ich sie entfernt; allein ich ward auch hier das Opfer meiner fremden Sitten. Des Königs Achtsamkeit für Johanna nahm ich für Scherz, bis ich leider zu spät meinen

Irrthum entdeckte! nun ist sie Königin und Anna nur das Gespenst, das Heinrich aus dem Freudentaumel seiner goldnen Träume aufschreckt.

Rochefort.

Arme Schwester! ach warum hast du dich doch auf diese steile Höhe gewagt, warum über~~hörst~~ hörtest du die zärtliche Warnung deines kältern Bruders?

Königin.

War es durst nach Größe, der mich lockte? du nur weißt es, wie ich wiederstrebte! Wie all mächtig ~~mählich~~ ~~mich~~ des Onkels Ungestüm, die Bitten meiner Mutter und Heinrichs Gränzenlose Leidenschaft mein jugendliches, unerfahrnes Herz bestürmten! Ha! diese Lockung war für einen Engel selbst zu groß. Lieber Bruder! willst du mir nur darum dein Herz und dein Mitleiden entziehen? der Schuldige bedarf die tröstende Stimme der Freundschaft doppelt.

Rochefort.

Glaube mir, liebe Schwester! du hast ~~sie~~ beydes. Aber ich fürchte, Seymour ist es nicht allein, die dir des Königs Herz entzieht. Ich ahnde Verrätherey der Mönche. Längst bemerkt ich es wie sie im Verborgnen

von den Großen begünstiget, arbeiteten, den König mit der Kirche auszusöhnen. nur Anna auf dem Throne ist ihnen im Wege.

Königin.

O könnte ich ihn verlassen, denn mein Geist bedarf Ruhe.

Rochefort.

Nein, noch ist nichts verlohren! die Neigung des Königs zu Johanna ist vielleicht ~~ein Traum~~ nur ein Sinnen Rausch, betäubend wie jeder ~~andre~~ Taumel, folglich auch nicht dauernd; du bist Gattin, bist Mutter! die Rechte der Natur sind mit Feuerzügen in das Herz der Menschheit geschrieben, sie sind mächtiger, als der Hang zur Wollust mächtiger als die Künste elender Buhlerinnen! Gelassen Anna! – Sprachst du wohl je mit der Seymour über diesen Gegenstand?

Königin.

Mit Johanna? Glaubst du, daß ich das vermocht hätte?

Rochefort.

Versuch es liebe Anna! Ich kenne sie. Sie ist zwar eitel und Ehrgeizig, doch nicht boshaft. Deine Güte wird, wann sie sie auch nicht rühren sollte sie doch wenigstens beschämen. Du bist ja sanft!

Sprich freundlich mit ihr, bitte sie, beschwöre sie, dir das Herz deines Gatten nicht zu entreißen.

Königin.

Ach Bruder! —

Rochefort.

Wie? du bedenkst dich? Sollte dies dem edlen Herzen meiner Anna so viel Überwindung kosten?

Königin.

Nein, du weißt es, ob dieses Herz die Liebe missen kann. Der Leidende ergreift willig auch den kleinsten Strahl der Hoffnung. Wie aber, wenn sie mich verrieth? Wenn diese Unterredung nur Heinrichs Haß erhöhte? — Wenn —

Rochefort.

Ha, dieses Gefühl wär eines Königs unwerth. Die unwiderstehliche Gewalt des Edelmuths, dringt selbst dem Laster Ehrfurcht ab. Genug, wir werden in dieser Nacht noch heller sehen, ob Heinrichs Wankelmuth allein, oder ob heimliche Kabale die Quelle dieses Wechsels ist. — Ich gehe zum Herzog um ihn zu gleichem Zweck auszuforschen. Leb wohl! In Greenwich sehen wir uns wieder.

Königin.

Wehmir! mir ahndet dort Unglück.

Rochefort.

Seyruhig, liebe Schwester! Die Unschuld deckt den Fantom der Ahndungen den Schleyerauf. Lebwohl. (Umarmt sie und geht ab.)

6ter Auftritt.

Die Königin. Ein Page.

Königin.

Ich soll sie sprechen? Soll mir des Königs Herz als eine Gabe von ihr erbitten? Kriechen soll ~~die~~ Brittanniens Königin vor einer Buhlerin? – Hinweg elender Stolz! du ziemst keiner Sklavin des Glücks, keiner Verlassnen! – Nun dann! ich will sie sehen, ich bin gefaßt. (Sie klingelt.)

Page.

(Tritt ein.) Was befehlen Eure Majestät?

Königin.

Seymour!

Page.

Sogleich. (geht ab.)

Königin.

Dehmuth! Tugend und du weibliche Güte des Herzens, die du uns so sehr veredelst! Seyd meine Schutz Engel! ringt für mich mit ihr.

7ter Auftritt.

Die Königin. Heinrich Norris. Gefolge.

(Einer vom Gefolge trägt die Preiße des Thurniers, und legt sie auf einem im Zimmer stehenden Tisch.)

Königin.

(Zurückfahrend.) Ha, Norris.

Norris.

Der König befahl mir, Eurer Majestät die, zum Thurnier bestimmten Preiße zu überbringen.

Königin.

Euch?

Norris.

Mir, Er selbst! Ist es Euch zuwieder, Königin! sie durch mich zu empfangen?

Königin.

(mit Würde.) Ich danke Euch!

Norris. (halblaut.)

Gäbt Ihr doch nur Einen mir zurück!

Königin.

(Gleichgültig doch mit Würde.) Schicksal und Muth theilen sie aus, nicht ich.

Norris.

(halblaut.) der wäre seines edlen Stammes unwürdig, den der Preiß aus Eurer Hand nicht zu edlen Thaten entflammte.

Königin.

(gebiethrisch.) Norris, schweigt!

Norris. (halblaut.)

O trüg ich diesen schmucklosen Federbusch davon! er sollte auf meinem Haupte einem jeden Edlen Ehrfurcht gebieten! Ewig sollte er mit mir sprechen, jedes Winken, jedes Nicken von ihm sollte mir sagen: Ich bin von Ihr!

Königin.

(Herablassender und dringend.) Um Gottes willen, ~~schweigt~~ schweigt!

Norris.

(wie oben.) Seht diese schwarze Schärpe! ist das die Farbe der Hoffnung?

Königin.

(Schmerzlich.) die Farbe meiner Hoffnung! (Seufzend) wohl auch des Hofglücks.

Norris.

Dreyfach glücklich derjenige, der sie aus Eurer Hand empfängt! doch tauscht ich sie nicht um die Meinige. Diese gab mir Anna Boley, jene giebt mir die Königin.

Königin.

(Etwas heftig.) Schweigt und entfernt Euch! Kennt Ihr den Hof noch nicht, und seyd doch der Liebling des Königs? Kennt Ihr das Ungeheure Lästerung noch nicht, das mit tausend Ohren an jeder Pforte lauscht? — die Unschuld selbst darf ja an diesem Hofe ihre Farbe nicht tragen. — Norris geht, geht! ich befehle es Euch! —

Norris.

Nur einen Blick! Ein Blick ist mir genug! —

Königin.

Gehorcht! (Norris und Gefolge, ab.)

8ter Auftritt.

Die Königin. Johanna Seymour.

Johanna.

Ich erscheine auf Eurer Majestät Befehl.

Königin.

(Sich setzend.) Stille! stille mit dem Gepränge! Wer weiß es besser als du, wie hohl die Puppe ist, vor der du dich jetzt verneigst? Johanna! ich habe viel mit dir zu sprechen und zwar in mehr als einer Rolle.

Johanna.

Königin! dann bitt ich, nicht als Gebieterin mit mir zu sprechen, denn der König hat mich vom Dienst losgesprochen.

Königin.

Wann das

Johanna.

So eben jezt.

Königin.

(rasch sich erhebend.) Und du bist noch am Hofe? — Ha Seymour! dieser Flug ist schnell und kühn; ob auch glücklich? (mit einem tiefen Seufzer) das kann dir niemand besser sagen, als ich! — Gut! Also nicht als Gebieterin, als Gattin — als Mutter und als Freundin, will ich mit dir sprechen. Ich weiß es, Seymour! mir ziemen keine Befehle mehr, nur Thränen und Bitten sind der traurige Antheil meiner königlichen Erbschaft. — Der König liebt dich!

Johanna.

(Stolz.) Verschont mich, Königin!

Königin.

(Sanft.) Du zürnst? sagst ich das vielleicht mit Bitterkeit? — das wollt ich nicht. Ist es meine Schuld, daß deine Reitze mächtiger

auf den König wirken, als sein Schwur, mäch-
tiger als die Bande der Natur und der Ehre. —
— Liebe Seymour! ich hoffe du sollst mich besser
kennen lernen, sollst meinem wunden Herzen
Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Ich hätte
es freylich früher wissen sollen, daß Unbestand
und Wechsel, nah am Throne viel rascher
keimen, als in jedem andern Verhältniß des
Lebens. — Ach wäre ich so frey, wie du! wie
gerne eilte ich mit versengtem ~~Flügeln~~
Flügeln von dieser schrecklichen Flamme
hinweg, und verbärge mich im Schatten. —
Wäre ich nur die Geliebte des Königs; wie gerne
löste ich diese Bande, die Er so gewaltsam
zerreißen will, und flöh in eine Wüste —
würde dort dem Wiederhall die Untreue des
Geliebten klagen, aus dem wunden Auge Thrä-
nenfluthen pressen; allmählich — lächelnd — mein
zerrissnes Herz an der Erinnerung meines ent-
flohnen Glücks verbluten — biß der Tod, der
einzige treue Höfling des Glücks, mich in seine
nur einmal ~~offnen~~ offnen Arme schlöße.

Johanna.

Königin! was habt Ihr mit mir vor?

Königin.

Seymour! bedenk es! ich bin seine Gattin! — Unauflöslich durch Bande, die Religion, Gesetz und Sittlichkeit geheiligt haben, vor Gottes Angesicht mit ihm vereinigt! — und doch will dieses Herz geliebt seyn! Liebe ist sein einziges Bedürfniß, ohne sie ist die Welt für mich ein Grab! — Dir ist der Weg zur Liebe offen! Welcher Jüngling könnte meine Seymour sehen, und nicht von Ihrem Reitz geblendet, Liebe glühen. Wer, der ein Herz im ~~Busen~~ Busen trägt, würde das Herz meiner Johanna verschmähen? ~~[illegible]~~ Die kraftvolle Jugend unsers ~~adels~~ Adels wartet ängstlich auf deine Wahl! — Die ganze Schöpfung haucht dir Liebe zu, horcht nur auf deinen leisesten Laut, um Liebe, allmächtige Liebe dir wieder zu hallen! ~~[illegible]~~ — Für Anna aber ist in der ganzen Natur nur ein Einziger, ihn will, ihn kann, ihn darf sie ~~nur~~ auf dem ganzen Erdkreiß nur allein lieben. — Und diesen Einzigen, diesen Einzigen könnte die großmüthige Freundin, die edle Seymour

der armen, trauernden, verwaisten Gattin entreißen? — Nein, unmöglich.

Johanna.

Königin entlaßt mich! ich vermag es nicht länger auszuhalten.

Königin.

(etwas bitter.) Bleib! Stiehl Ihm die wenigen Augenblicke, um sie ihm, wenn ich dich nicht rühren kann, dann mit Wucher zu ersetzen.

Johanna.

(aufgebracht zurücktretend.) Königin!

Königin.

(ermattet.) Verzeih! — diese Empfindung wollte ich dir nicht zeigen! — Es war das Letzte emporstrebende Gefühl meiner Schuldlosigkeit. Ich weiß es Johanna! jene Bande schützt selbst die Heiligkeit nicht vor der Ebbe und Fluth der Leidenschaften. Auch sie sind bald zerrissen. (Schmerzlich für sich.) Ich selbst, wehe mir! ich habe ja andre auch zerrissen! Aber

laut

noch stärkere Bande der Natur, die mächtigsten
in der ganzen Schöpfung fesseln mich an Heinrich
auf ewig. — Ich bin Mutter. Ach! Johanna!
kenntest du die Zauberkraft dieses Wortes,
es schliesst unnennbare Leiden und Freuden,
Sorgen, Wünsche und Hoffnungen in sich. Wüßtest
du, wie man in seinem fortgesetzten
Selbst, empfindet, ahndet, hofft und fürchtet!
ich würde, ich müßte dich rühren! dieses arme
Schuldlose Kind verdankt seyn daseyn der
Liebe, und ihr Unbestand sollt es vernichten? —
Elise ist Heinrichs Selbst wie meines. Die
Dauer der Empfindung die sie schuf, be-
kräftigte ihr erster Laut. Will Er mich ver-
lassen, so theile Er dieses Gefühl, Er nehme
zurück was ihm gehört und lasse mir mein
Erbtheil, das ich im Kampfe mit Tod und
Leben mir so theuer erkaufte. Doch wie
vermag er zwischen diesem Wesen sich und mir,
die Banden zu trennen, die hier unauflöslich ketten?
— Und diese Bande wolltest du zerreißen, Sey-
mour! du? — Da Er es vielleicht nicht vermag.
Du wolltest dem armen Kinde die Hälfte
seines Selbsts im Vater rauben? es bey der

Eltern Leben schon zur Waise machen? —
Fürchtest du nicht Johanna, daß dich einst am
Throne des allgemeinen Vaters dein Schutzgeist
dafür verklagen möchte?

Johanna.

Hab ich das je gewollt Königin?

Königin.

Du kannst es, du wirst es wollen. Wenn
du einst auf dem Rosenpfade des Lasters zum Abgrunde
schreitest, wenn dein guter Engel dich
verläßt — wenn in schwelgerischen Nächten,
im Tumult des Hofes, das Angedenken dieser
bangen Stunde aus deiner Seele verschwindet,
deren Ruhe du im Arm der Wollust verprassest —

Johanna.

(Stürzt der Königin zu Füßen.) Um Gottes
willen Königin, entlaßt mich! Furien zer-
reißen mein Herz —

Königin.

Steh auf, Seymour! — was mir die Pflicht für
meine Ruhe gebot, das hab ich dir gesagt. Jetzt

laß mich vollenden, laß mich die letzte heilige
Pflicht als Freundin erfüllen, am Rande deines
Glücks und deines Elends, (beydes ist am Hofe
oft nur eins,) dich mitleidig zu warnen! ~~Du~~
~~Gespielin der glücklichen, der sorgenfreyen~~
~~Tage, die ich als Anna Boleyn durch-~~
~~schwebte~~! — Sieh diese Wangen! — ihre Blüthe
hat der Orkan der Hoheit früh abgestreift. —
dies Auge, das sonst von unschuldiger Fröhlich-
keit ~~lächelte~~ glänzte, hat die Thräne des
geheimen Grams getrübt! die der Purpur wohl
verbergen, aber ~~nicht~~ nie ~~ver~~trocknen kann.
— und dann, gute Johanna! die Einsam-
keit, in der man im Tumult des Hofes auf
dem Throne sitzt, verlassen von allen Freunden —
die Herzens Leere — wahrlich! das größte aller
Leiden, das uns am Hofe so schrecklich überfällt. —
Der reißende Strohm von Falschheit und Heuche-
ley, der um den Thron sich thürmt, und jeder Wahr-
heit den Übergang verwehrt. — das alles, Theu-
re Gespielin meiner Kindheit! das alles willst

du mit den Blüthen deines Glücks dir erkaufen,
um den Rest des Meinigen zu morden? —
Ach bedenk es — bey allem was dir heiligist be-
schwör ich dich! Bedenk es! — du weinst? —
du bist gerührt? — (mit der äußersten Innigkeit
im Blick und Ton.) Für edle Seelen sind Thränen
ja Entschluß. (geht ab.)

9ter Auftritt.

Johanna Seymour.

(Nach einer großen Pause in der sie sich ihre Thränen
trocknet.) Nun athme ich freyer! mit Riesen-
stärke drückt mich ihr Genuß in ihrer Gegenwart
nieder! — Sey ruhig gute Anna! ich will
deine Ruhe nicht mehr vergiften! ich will den
Hof verlassen, und Heinrich fliehn! — (Nach
denkend.) Ich will! — ich will! — Wie! — im
Anfange meiner Laufbahn? — Das wäre
Thöricht! — Nur ein Kind wirft, unbekannt
mit dessen Werth den Stein hinweg, der
eines Königs Finger schmücken kann! — Nein
Johanna! laß uns das erst prüfen! — War

Anna nicht einst auch Hofdame, wie ich? Wie
lange? – Warum stieg sie denn auf die
steile Höhe, die sie mir nun mit so grausen
vollen farben mahlt? – Soll ich vielleicht nur
darum nicht hinauf, weil sie befürchtet
verdrängt zu werden? – Ha diese Furcht
löscht ihr Gemälde ganz aus. – Zerriß sie
nicht auch heilige Bande? War Catarina
nicht auch Heinrichs Gattin? Mutter wie Anna?
sogar zum Thron geboren? – Hatte denn die
arme Anna Boley damals nicht eine Freundin
die sie am Abgrund mitleidig warnte? –
Ha! wenn diese Warnung nur die Larve
gekränkten Stolzes wäre? Oder wenn Eigen-
nutz, vielleicht Verrath, im Hinterhalte lau-
erte? Nicht anders! Sie hat das Herz des Königs
verlohren und da er mir es bietet, ~~soll ich~~
soll ich es von mir ~~stoßen~~ stoßen? – Wird
Ihn dies zu dir zurückführen, gute Anna?
Oder wohl gar zu den Reitzen einer An-
ei-ner-andern? – O bey Gott! nein!
nein! – Gute Anna! das wäre mehr als

38 40 Wahnsinn, wär der höchste Grad der Tollheit! – Nun ist mir es hell, nun kenn ich deine Schwäche, gute Anna! – Jetzt zur Vikonitesse! diese soll mich bestimmen. (eilends ab.)

Ende des ersten Akts.

2ter Akt.

(Garten der Vikomtesse Rochefort.)

1ter Auftritt.

Vikomtesse Rochefort. Johanna Seymour.

Vikomtesse.

Das alles sagte Er dir, Johanna?

Johanna.

Mit Leidenschaft, mit einem Feuer, das mich in Furcht setzte.

Vikomtesse.

Dich? – Erlaube mir, dich als meine Königin Ehrfurchtsvoll zu grüßen.

Johanna.

Spotte meiner nicht Rochefort, denn ich zähle auf deinen Rath! Mein scheuer Fuß bebt in diesem Labyrinth des Zweifels bey jedem Schritte zurück.

Vikomtesse

Der Ausgang führt zum Thron! die Grazien begleiten dich, sie sind die sichersten Führerinnen

Johanna.

Wie? zum Thron? du Träumst! Auf ihm ist kein Raum mehr für deine Freundin.

Vikomtesse.

Kenne ich Heinrich ~~nicht~~ recht, und ich glaube Ihn zu kennen, so kostet es Ihm nur einen Wink, und Anna steigt so schnell herunter als sie hinauf stieg. Du kennst die Allmacht deiner Reitze noch nicht genug, noch nicht die Launen der Menschheit, um zu sehen, wohin dies alles führen muß. Sprich! mit welchem Rechte bestieg Anna den Thron? War es nicht Eigensinn des Glüks, nicht Laune des Königs, daß unter allen Lädy's seines Hofes, so viele mit Annen um den Preiß der Schönheit ringen konnten, keine Einzige Ihr an Geburth nachgab, und dennoch Ihr allein die Krone geboten wurde? Launen haben Flügel, sie entschlüpfen oft ihrem eignen Schöpfer, auch wenn er strebt sie zurückzuhalten. Täusch ich mich nicht, so ist dies nicht einmal der Fall des Königes. —

Johanna.

Nicht? Er ist ja Gatte und Vater.

Vikomtesse.

Possen! Er liebt Annen gewiß nicht mehr. Ihr

fehlt die große Kunst sich in tausend Gestalten und Formen umzuwandeln. Wenn in stets gleichen wiederkehrenden Akkorden uns der Künstler die Töne noch so rein angiebt, ist das Musik? Glaube mir! Monotonie würde uns selbst aus dem Sitz der Seeligen verdrängen. Anna, die durch Galliens zwanglose Munterkeit das Herz des Königs verlohr, will es jezt durch Thränen wieder erkaufen.

Johanna.

Aber diese Thränen brennen heiß auf meinem Herzen.

Vikomtesse.

Es steht ja nur in deiner Macht sie auf ewig zu trocknen.

Johanna.

Was sagst du? — ich schaudre —

Vikomtesse.

Stille! die erste Frage ist jezt: hat Johanna ein minderes Recht als Anna, die Krone zu tragen? wird sie den Thron der Britten weniger schmücken? — und dann, wenn die stolze Anna wankt, ~~ist es~~ ist es nicht edles Mitleid sie vom Thron herabzuleiten.

Johanna.

Sie ist nicht allein Königin, sie ist auch Gattin und Mutter.

Vikomtesse.

Sey es! dies sind ja nicht die ersten Bande, die der König zerrissen hat.

Johanna.

Dort gab ihm des Bruders Ehe ein Recht dazu.

Vikomtesse.

Hier Anna selbst.

Johanna.

Wie? Anna selbst.

Vikomtesse.

Einst waren wir Gespielinnen, durch die innigste Vertraulichkeit vereint. Sie zerriß ein doppeltes Band, indem sie den Glauben Ihrer Kindheit um die Krone verließ. — Aber schrecklicher blutete jene Wunde, da Heinrichs launenhafter Vorzug mich zurücke stieß, und sie zur Gattin wählte. Johanna! denke dir das Heer von Qvaalen das mich zerfleischte. Nun entschlüpfte keiner Ihrer leisen Tritte meinem Auge!

Behutsamkeit war niemals Ihre Tugend. Galli-
ens zu freye Sitten, streiften den Vaterlän-
dischen Rest noch ab; sie fiel in jede offne Schlin-
ge, die ich Ihr legte. —

Johanna.

Wie Rochefort, das Thatest du? — Entsetzlich! —

Vikomtesse.

Das that ich, die Wahrheit zu erforschen. Ich
weiß nun Dinge, die dein schuldloses Herz
mit Schauder erfüllen würden, könnt ich dir
sie anvertrauen! — Doch du wirst es sehen, ob
ich der Freundschaft nicht ein unerhörtes Opfer
bringen ~~würde~~ werde.

Johanna.

Stets schien mir Ihr Wandel Tadellos zu seyn,
und noch kann sich mein Herz mit dem Gedanken
nicht versöhnen, die Freundin, die so liebevoll
und nie als Königin an mir gehandelt hat, von
Ihrer Stelle wegzudrängen. Mein Geist em-
pört sich gegen diesen treulosen Undank.

Vikomtesse.

Aber nicht dein Schutzgeist, dieser führt dich

muthig auf den Thron, der doch bald verlassen stehen wird. Folge ihm Johanna! Oder willst du gerne deinen schwermüthigen Fantomen Heinrichs Liebe zum Opfer bringen? Englands Krone? den Glanz der Majestät, die Wonne des Herrschers? Hat dich die Natur darum mit diesen Reitzen ausgestattet, daß sie unbemerkt in deines Vaters Park verwelken sollen?

Johanna.

Und wie lange soll dieser Rausch dauern? wird die unerbittliche Natur für mich allein aus ihrem rastlosen Kreislaufe weichen? nur für mich allein die Liebe keinen Trauerflor tragen?

Vikomtesse.

Arme Johanna! war nie ein Spiegel, nie eine Quelle so gefällig, dir dein Bild zu zeigen. — Ha! ich sehe es, du verbirgst dich!

Johanna.

Nein, Freundin! nein! mein ganzes Herz liegt

vor dir offen; aber zitternd wag ich mich auf
diese gefahrvolle Bahn dieses Hofes. Sonst war
ich gewohnt mit leichtem Fuße über diesen,
mit Blumen bestreuten weg ~~hinzueilen~~
hinzueilen. — Aber jetzt! — O wer wird mich
leiten?

Vilomtesse.

Ich!

2ter Auftritt.

Ein Page. Die Vorigen.

Page.

Der König kommt. (geht ab.)

Vilomtesse.

Ha! vortrefflich! — Heinrich sucht dich hier! Ich
bitte dich, laß mich zuerst allein mit Ihm
sprechen. Ich habe ihm Dinge zu sagen, die
du jetzt noch nicht wissen darfst, ob sie schon
dein eignes Glück betreffen.

Johanna.

(Erstaunt.) Wie?

Vikomtesse.

Verbirg dich nur ~~zu~~ in jener Laube! ich stehe dir dafür, er wird dich dort nicht lange warten lassen.

Johanna.

Mein Schicksal liegt in deiner Hand. (gestab.)

3ter Auftritt.

Der König. Vikomtesse Rochefort.

König.

Verzeyht Milädy! ich glaubte nicht Euch hier allein zu finden. Das Compliment ist zwar nicht fein.

Vikomtesse.

O Sire! an Liebenden sind uns die Complimente um so mehr verhaßt, wenn wir nicht der Gegenstand der Neigung sind.

König.

Ihr wißt es, Reitze sind nicht immer die Schöpfer der Liebe, weit öfters Eigensinn. — Auch hätte ~~ich~~ ich es nicht gewagt, Euch hier allein zu überraschen, und Eurem Gemahl Unruhe zu erregen, denn Er ist mein Freund.

Vikomtesse.

Eine Schonung, Sire! die Er Euch schwerlich er-
wiedern dürfte.

König.

Wie? Erwiedern?

Vikomtesse.

Verdanken, wollt ich sagen; denn wahrscheinlich
glaubt Ihr mich vielleicht glücklicher, als ich bin —

König.

Ihr seyt mich in Erstaunen! der zärtliche, schwer-
müthige Rochefort wäre unempfindlich gegen Eure
Reitze? Ihr besäßt sein Herz nicht ganz?

Vikomtesse.

Ha Sire! da liegt es eben! ganz und unge-
theilt will ich sein Herz! dem Herzen ist nichts
unerträglicher als getheilte Liebe. Halb besaß ichs
längst nicht mehr, und diese, ob verschmähte, oder un-
brauchbare Hälfte, ist unter der Würde meiner Wün-
sche.

König.

Wer wagte es wohl in einem so ungleichen Kampfe,
der schönen Gattin des Rochefort jene bessere Hälfte
streitig zu machen?

Vikomtesse.

(gleichgültig hingeworfen.) Wer? die schönere Schwester.

König.

(mit steigender Unruhe.) Die Königin!

Vikomtesse

Seit Ihren Kinderjahren hat die innigste Vertraulichkeit Ihre Seelen vereinigt; gleichgestimmt für alle Gegenstände der Natur haben Rochefort und Anna nur ein Gefühl, nur einen Sinn. Seht da, das große Problem, der Philosophen, vollkommne Ähnlichkeit zweÿ eigner gleichgestimmter Wesen, ist nun aufgelößt. Nie sah die Schöpfung ein Geschwister Paar, das diesem gleich wäre.

König.

Ha! welche Nattern weckt Ihr in meinem Busen!

Vikomtesse.

(die ganze Scene hindurch ruhig und mit Suade.) Die Bande der Natur sind ja so leicht zusammen zu ziehen. Zwar trübte sich mein Auge oft, das solcher Scenen nicht gewohnt war, oft wallte mein Blut, wenn ich den Bruder so glühende Liebkosungen an die Schwester verschwenden sah.

König.

(In Wuth.) Liebkosungen? An meine Gemahlin?

Vikomtesse.

Nun, ich hoffe, unschuldige! — Bruderliebe kann wohl die Phantasie erhizzen, aber nicht verderben. Auf Erden ist ja alles Relativ, und Handlungen sind selten unsre Richter; den Stempel der Tugend oder des Lasters, drückt ihnen allein die Empfindung auf. Zwar ward der Abgrund des Menschenherzens nie erforscht; noch nie wagte es ein Philosoph mit kühner Hand das endlose Buch der ~~Natur~~ Leidenschaften und ihrer Missgeburten zu schliessen! aber für meinen Gatten wollt ich bürgen.

König.

Nicht auch für Anna?

Vikomtesse.

König! Habt Ihr uns je für unser Geschlecht bürgen sehen? (Sinnend.) Doch auch für Sie! denn Ihr Herz hatte ja schon längst ein andrer.

König.

Ein Andrer? Tod und Hölle! und der wäre?

Vikomtesse.

Verschont mich, Sire! —

König.

Sprecht!

Vikomtesse.

Der Unterthanin ziemt es nicht, mit verwegner Hand den Schleyer wegzuziehen, den die Majestät um die Menschheit wirft.

König.

Nicht länger! Sprecht! wer ist der andre?

Vikomtesse.

Norris.

König.

Mein geliebter, mein Theurer Norris? Ha! wäre es möglich? — Nein! Ihr täuschtet mich. Zittert.

Vikomtesse.

Euer Befehl allein hieß mich ihn nennen. — Wie? hat man es Euch denn verheelt, daß Anna Boley verlobt, und daß Sie Norris Braut war?

König.

Ja, das hat man! Aber ich werde es rächen. — O Gott! wer ist wohl bedauernswerther als ich? — Längst müde meines isolirten Daseyns stieg ich vom Thron zu Anna Boley hinab, machte mich mit offner Seele der Menschheit, Liebe und Freundschaft zu finden; ließ das Gespenst der Krone auf seinen Stuffen zurück, und mischte mich in Eure zwanglosen ~~[illegible]~~ Kreise! — Aber auch hier finde ich, was ich dort zurück ließ: Verrath und Trug und Heucheley.

Vikomtesse.

Sire! zurück auf ihn, zur Rache.

König.

Ha! du weckst den einzigen Engel des Herrschers! ihn hatte eure arglistige Menschheit eingewiegt. (ruft.) Trabanten!

Vikomtesse.

(hält ihn zurück.) Bey dem Allmächtigen, König! haltet ein! Ihr seyd bey mir!

König.

Wie? soll die schändliche und Ihr Buhle mich noch länger höhnen? Vielleicht geht dieser nemliche Augenblick mit einer neuen Schandthat schwanger.

Vikomtesse.

Wär es nicht besser, Sire! Ihr spartet Eure Strafe bis zum Thurmier in Greenwich? ~~dort~~ ich wette, dort giebt Sie Euch das Schwerdt der Rache selbst in die Hände.

König.

Ich will zurück auf meinen Thron, und mich auf ewig von dieser armseligen, kriechenden Menschheit scheiden. Ich will ihr zeigen, daß ein König edlern Ursprungs, daß er ein eigenes Wesen ist. (In der Laube hört man die Töne einer Harfe.) Ha, willkommne Töne! der allmächtige Zauber der Harmonie ist das mystische Band, das Gott und Menschen kettet, das den Unsterblichen zu uns herabzieht, und uns zu ihm empor hebt. — Nein Vikomtesse! ich wiederrufe! der König ist nur ein Mensch! —

Vikomtesse.

Ihr liebt Musik?

König.

(Im Hören verloren.) Still! welche schmelzenden Akkorde! welche Zartheit des Ausdrucks! Milady wer ist die Zauberin? (eilt auf die Laube zu.)

4ter Auftritt.

Johanna Seymour (aus der Laube tretend.)

Der König. (umfaßt sie.)

Vikomtesse Rochefort, (welche sich entfernt.)

König.

Wie? Johanna? du bist es? Ist es möglich, du verbargst mir dieses Talent?

Johanna.

Vergebt mir, Sire! der Zufall verrieth Euch das, was ich Euch zu verbergen so wichtige Gründe hatte.

König.

Mir, Miß! dessen Empfänglichkeit für die beglückende Gewalt der Harmonie du kanntest? mir wolltest du diesen neuen Vorzug verbergen,

der dich von der Heiligen zum Engel hebt? — Schwebte deine schöne Seele nicht in deinen Tönen, ~~auf~~ wenigstens spräch ich, um deine ~~Menschheit~~ Menschlichkeit zu retten, die Empfindung für die Musik ab.

Johanna.

Nein Sire! nehmt mir jeden Vorzug den mir Eure Güte so verschwendrisch leiht! nur diesen raubt meinem Herzen nicht, daß es empfänglich für die Wohlthätigste aller Künste ist. Sie ist die höchste Würde unsrer Menschheit, und Wehe dem Mann, der keine Musik liebt! Er ist der geheimsten Ränke fähig — das König, war seit meiner ersten Kindheit mein Glaube, so wie Eurer, und dies war es, erröthend gestehe ich es, was mich zu Euch hinzog.

König.

O Johanna! dieser Einklang fehlte noch, um dich ewig an mich zu ketten! und du wankst noch?

Johanna.

Was fordert Ihr?

König.

Dein Herz!

Johanna.

Ihr seyd vermählt!

König.

Nicht lange mehr. Ha wenn du wisstest! doch, fass ~~ich~~ ich es recht? dies allein wäre das Grab meiner Hofnung? Auch dich blendete dieser hohle Prunk der Königswürde? und die seelige Hofnung nur um mein Selbst willen geliebt zu seyn, war also ein Traum? Nicht Heinrichs Herz? nur Heinrichs Thron ist es nach dem du geitzest?

Johanna.

Monarch! steigt frey vom Throne herunter und seht wen ich dann wähle.

König.

Frey? – Nun denn Johanna, ich bin es! Hat dieses Herz je ein Weib einziger, je unum, schränkter besessen, als Johanna? und das genügt dir nicht? Wehe mir!

Johanna.

Nein, ich buhle nicht um den Namen der Gattin, nicht um den Rang den dieser Name gewährt. Nur um sein Eigenthum, um die

Herzlichkeit zu der er berechtiget, um die Wonne die aus dieser Herzlichkeit quillt. Diese entbehre ich für kein Erdenglück! So Sire, so müßt Ihr mich richten; und nun tadelt mich wenn Ihr könnt!

König.

(Zu Ihren Füßen.) Nein Engel! nur anbeten kann ich dich!

Johanna.

Um Gotteswillen! Ihr zu meinen Füßen?

König.

Mit mir; mein Reich und meine Krone, beyde mir dann erst werth, wenn ich sie mit dir theile! Liebst du mich Johanna? O laß mir den süßen wahn! Was ist denn sonst alles, wornach wir ringen? Das Ziel deiner Wünsche sey nur Heinrich – nicht der König. Wenn du die Sonne des Hofes bist, wenn man nur vor deinem Altar kniet, so laß Annen einsam unter der Last des armseligen Titels erliegen! indessen wir im Wonnerausche der Liebe ein Paradies um uns herschaffen.

Johanna.

(willgehen) Lebt wohl, mein König!

König.

(sie aufhaltend.) Wie? wohin Johanna?

Johanna.

Zu meinem Vater, zum Lord Seymour!

König.

Ha! so zittre Anna! zittre! (schnell ab.)

5ter Auftritt.

Johanna Seymour.

Heinrich! Heinrich! Weh mir! Unglückliche, was thatst du? – Arme Anna! – Er hört mich nicht mehr! – Gott wie ist mir? Ha wie Centnerlast liegt der Jammer der Unschuld auf meiner Seele! – ich will ihm nach! ich täuschte mich! – Halt ein! – wie? liebte ich Ihn würklich? – Oder? – Ehrgeitz ist ja nur ein Fantom! und doch hält es mich mit eisernen Arm zurük! – O Heinrich! du mußt mich hassen!

fort! ich muß sie retten, oder untergehen (Sie will ab.)

6ter Auftritt.

Vikomtesse Rochefort. Johanna Seymour.

Vikomtesse.

Wen willst du retten?

Johanna.

Die Königin. Von meinem Widerstande entflammt schwur Er hier der Armen den Untergang! ich eile (Sie will ab.)

Vikomtesse.

Wie? (hält sie auf) Träumst du? ist dieß wohl deine Sorge? deine?

Johanna.

O du sahst Ihre Thränen nicht! Ach die Thränen der Unschuld brennen tief und schrecklich

Vikomtesse.

Der Unschuld? — auch die Schuld hat Thränen! Wie? wenn Anna Heinrichs Bett beflecke! Wenn sie seinen Thron entehrte? wehe mir! wenn sie in schändlicher blutschänderischer Wollust die

Königin ~~[illegible]~~ vergaß? und alles, was sie dem Gatten, dem Purpur schuldig ist, den sie dir und mir entriß? —

Johanna.

Ist es möglich? — und du täuschtest mich nicht?

Vikomtesse.

Dieser Elenden willst du den König und das Diadem so gutmüthig überlassen? Ihr? — wie lange denkst du wohl, daß diese Täuschung noch dauern wird? Schuld ist ein Netz, in das man sich durch Streben nach Rettung immer mehr verwickelt. — ~~[illegible]~~ Anna wird fallen, muß fallen! ich betheure es dir! schon wankt die Krone auf Ihrem Haupte; nur ein Hauch so wird sie sinken. Wenn Seymour sie dann gewaltsam zurückstößt, wird dann Heinrich, nur zu empfänglich für die Liebe, wohl einsam auf dem Throne sitzen? wird er nicht andern Lädy's diese Stelle bieten? und ist Brittannien so arm —

Johanna.

(Sie hastig unterbrechend.) Ich bin entschlossen! Aber dein Wort bürgt mir dafür, daß Anna schuldig ist.

Vikomtesse.

Sie ist es!

Johanna.

Wohlan! mein Schicksal ist in deiner Hand. Ich folge! doch! wenn einst das Klaggeschrey der Unschuld zu meinen Ohren dringt, wenn man dieses reine, dieses ruhige Herz mit fremden Jammer belastet — Vikomtesse! dann! O beym Allmächtigen! — dann reiß ich dich vor seinem Richterstuhl mich zu vertreten — lägst du auch im tiefsten Abgrund der Erde verborgen. (geht ab.)

7ter Auftritt.

Vikomtesse Rochefort. Ein Page.

Vikomtesse

Geh Schwärmerin! du taugst nur so lange

zur Puppe, als du den Faden nicht siehst.

Page.

Der Herzog!

Vikomtesse.

Er ist willkommen! ich erwartete ihn schon längst. (der Page geht ab.)

8ter Auftritt.

Herzog Norfolk. Vikomtesse Rochefort. Ein Page

Norfolk.

Verzeyht Milädy! daß ich so lange weilte. Man wieß mich zum Könige, doch traf ich Ihn dort nicht, also vermuthete ich Ihn hier.

Vikomtesse.

Er war hier.

Norfolk.

Was treibt ihn denn so umher?

Vikomtesse.

Der Sturm der Liebe, von Widerstande und Eifersucht genährt! Die Eumeniden peitschen mit Flammengeißeln ihr Opfer rastlos von

einem Pol zum andern.

Norfolk.

Und dieses wäre schon Euer Werk? – beym Himmel das ist rasch! aber auch sicher?

Vikomtesse.

Zweifelt Ihr? – die tiefsten Falten des Herzens auszuspähen, das leiseste Klopfen der Räder zu behorchen, ihr schwächeres oder stärkeres Drehen auf der Waagschale der Erfahrung abzumessen, und mit kühner aber unsichtbarer Hand bald ihren Gang zu treiben, bald zu hemmen, das ist die Kunst des Weibes, das einzige Lehn, das die Natur ihm gab! – der König liebt Seymour.

Norfolk.

Und sie?

Vikomtesse.

Widerstrebt dieser Liebe. das Stekenpferd der Weiber ist Ziererey, so wie das Eure leidige Prahlerey. Ängstlich hascht ihr Herz nur nach einem Vorwand und findet ihn in Anna's Unglück! – doch hoffe ich dies Spinnengewebe soll von sich selbst zerreißen.

Norfolk.

Und Euer Plan mit Anna? wie weit kamt Ihr indessen damit?

Vikomtesse.

Aus Ziel! Ihr habt sie zum letztenmal als Königin gegrüßt.

Norfolk.

Ist es möglich? und dies alles in den wenigen Tagen, da ich vom Hofe entfernt war? —

Vikomtesse.

Herzog! Kunst vermag viel; sehr viel, doch nur für den Augenblick. Ist dieser vorüber, so verfliegt der Rausch, der uns im Anschaun überwältigte. —

Norfolk.

Noch faß ich Euch nicht ganz! gebt mir den Schlüssel zu Eurem Räthsel.

Vikomtesse.

Solltet Ihr den König nicht — zwar wer kennt Könige! — Solltet Ihr dennoch Heinrich nicht kennen, den nur immer der Reitz der Neuheit fesselt?

diesen mächtigen aller Reitze, verlohr Anna längst für sein Herz. — Dieser Verlust und Johannens Wiederstreben, waren die Räder welche ich in dieser Maschine im Gang brachte, dies war die Arbeit alle.

Norfolk.

Aber, Vikomtesse! vergesst es nicht, daß Anna Königin und Heinrichs rechtmäßige Gemahlin ist, und daß man das Band der Ehe nicht so leicht als das Band der Liebe zerreißt? Ich gebe es zu, daß viel gewonnen ist, aber noch nicht alles.

Vikomtesse.

Was fehlte noch?

Norfolk.

Ihr wißt es liebe Gräfin, was mich mit Euch verbunden hat, wie ich schon als Knabe, an den reinen von Ketzereyen unverfälschten Glauben der Kirche hing. Wie sehr ich die neuen Meynungen verfluche, die das Lehrgebäude der Kirche unsrer Väter und unsre Ruhe zu untergraben drohen! Ihr wißt es wie Anna diese Meynungen stets begünstiget hat, dieß allein schon fordert des Himmels und der Kirche Rache zu Ihrem Fall auf.

Vikomtesse.

Soll ich euch eine Bedenklichkeit zurückgeben?

Norfolk.

Diese wäre? —

Vikomtesse.

Sie ist die Tochter Eurer Schwester!

Norfolk.

Ich sehe nur die Ketzerin in Ihr, höre nur die Stimme des Gewissens; die schwächern Bande des Bluts hat mein Geist im Eifer für Gottes Glorie entflammt, längst abgestreift. Nur im Schooße der Kirche finde ich Verwandte! die Fackel der Zwietracht trug sie auf dem Thron und zündete in dem Herzen aller Britten ein Feuer an, das dies rechtgläubige Reich verzehren wird. Doch ich will es auslöschen, und wär es auch mit meinem Blute. ~~[illegible]~~

Vikomtesse.

Nun denn muß Anna fallen.

Norfolk.

Diese Hoffnung baust du auf eine Leidenschaft die der Unbestand eben so schnell tödten kann als er sie gebohren hat.

Vikomtesse.

Nein, nein! sie ist nur die Fackel, die ihm die düstern Gänge der Eifersucht beleuchten muß, die ich in seine Seele grub.

Norfolk.

Der Eifersucht? welcher Widerspruch! Ihr sagtet ja, Er liebt Annen nicht mehr?

Vikomtesse.

Zeugt denn die Eifersucht nur Liebe? nicht auch Neid und Stolz?

Norfolk.

Doch Anna's Schuldloser Wandel.

Vikomtesse.

Auch die Sonne hat flecken, und Frankreichs freye Sitten, die Euch selbst an Ihr so widrig waren; glaubt Ihr, dies alles habe meinem scharfen Auge nicht Stoff genug gebothen? — Und endlich Herzog! das, was alles überwiegt: Norris Leidenschaft für Annen; denn einst war Sie für Ihn bestimmt.

Norfolk.

Zittert Milädy! Er ist der Liebling des Königes!

Vikomtesse.

Als ob ich das nicht wisste? ~~Und~~ desto sicherer traf der Dolch und wühlte um so tiefer in dem Herzen des Königs. Aber wie gefällt Euch die seltne und abendtheuerliche Anhänglichkeit der Schwester an dem Bruder?

Norfolk.

An Eurem Gatten? an Lord Rochefort?

Vikomtesse.

An Ihm!

Norfolk. Ihr? Rochefort's Gattin? –

Und dies alles nutzet Ihr beym Könige?)

Vikomtesse. (Heuchlerisch)

~~Bey allen Heiligen! Ihr seyd ein Engel oder~~

Mein Bräutigam, mein Gatte ist im Himmel. Für ihn und für die Erhaltung seiner reinen Lehre glüht dieses Herz.

Norfolk.

Bey allen Heiligen! Ihr seyd ein Engel oder ein Satan.

Page

Herr, der König kommt.

Norfolk.

Hieher?

Page.

Er sucht Euch auf, Mylord. (geht ab.)

Norfolk.

Was mag er wollen? Vikomtesse, laßt mich mit Ihm allein! dann sprechen wir uns weiter.
~~(die Vikomtesse~~

Vikomtesse.

Herzog, wir haben beyde verschiedne Interesse, Ihr handelt aus Eifer für den König und für die Kirche, mich spornt Eifersucht und Rache – dieser Augenblick entscheidet – laßt sehn ob die Rache eines Weibes Euch überfliegen kann. (geht ab.)

9ter Auftritt.

Der König. Herzog Norfolk.

König.

(Gedankenvoll hereintretend, bemerkt Norfolk.)

Ich suchte Euch längst.

Norfolk.

Am Hofe wartete ich auf Befehle, ich erfuhr, daß Eure Majestät hier wären, darum eilte ich hieher.

König.

(Nach einer Pause.) Herzog! Kann ein Fürst auf Treue zählen? Ist wohl von dem Herzen des Unterthans zum Herzen des Königs eine Bahn zu finden? Ist in der ganzen Schöpfung, wo alles mit unsichtbaren Fäden zusammen hängt, gerade für diese Beyde kein Band?

Norfolk.

Mir das? Eurer Majestät getreuesten Diener?

König.

(Reicht ihm die Hand.) Wohlan ich kenne dich! ich will dich kennen; wär es auch nur Täuschung! Der Traum der Treue ist zu wohlthätig – Hört mich an! –

Norfolk.

Herr! ich erstaune –

König.

Längst frißt der Geyer des Argwohns an meinem Herzen! wo dieser einmal Wurzel gefaßt hat, da ist jede Hofnung zur Ruhe verlohren.

Norfolk.

Aber, mein König! –

König.

~~Ihr Stille~~ Stille! ich weiß, was Ihr darüber sagen wollt und sagen könnt — er ist ein Kind des Stolzes und jener verkehrten Eigenliebe, die nur immer alles für sich allein behalten will. Er trennt die Bande des Bluts und nährt sich im undankbaren Hochverrathe an der traulichsten Freundschaft. Seht, das war Eure Epistel, die Ihr mit mir verhandeln wolltet. — Aber ist das der Fall der Könige? — Doch ja — Wenn Könige mit Königen auf einer Heerstraße ziehen, dann ist für Zweye der Weg zu schmaal, aber im ungeheuren Fluge vom Unterthan zum Könige, dem jeder Höfling mit gebognen ~~Rücken~~ Rücken einbilden darf, er sey ein Gott; der rund um sich Altäre rauchen sieht, die seiner Unterthanen Fett verzehren — da wählt für Eure Predigt ein andres Thema! — Mein ~~Argwohn~~ Argwohn ist ein Kind des höchsten Frevels der ausgearteten Menschheit — die Boßhaft mit der Gnade des Königes spielt.

Norfolk.

Was ist denn geschehen, Sire?

König.

(Kalt und höhnisch.) O nichts! nichts, was nur des Redens werth wäre. — Der König ist verrathen!

Norfolk.

Wie? Ihr? —

König.

(mit Affekt.) Schändlich verrathen. (nachdrücklich und mit einem lauernden Blik auf Norfolk.) Doch merkt es Euch! nur der König.

Norfolk.

Gott!

König.

Herzog! ich weiß es, ich wage viel, mich zu entdecken. Die Idee, den Thron auf Liebe zu gründen, ist ein Feen Traum! Das Loos der Fürsten ist: stets den Freund gegen den Freund zu waffnen. Haß und Neid und Ehrsucht sind ja die Einzigen Wächter unsrer Thronen. Kerker und Blutgerüste unser ewiges Schauspiel. Heilige Bande knüpfte die Natur nur den Unterthanen. — Ich stehe hier allein abgerissen von dem Weltall! — Norfolk wirst auch du mich verlassen?

Norfolk.

Ich, mein König, kenne keine heiligern Pflichten als die des Unterthans

König.

Bedenke — wenn es dein eignes Blut betrüfe?

Norfolk.

Fliesse es hin.

König.

Du kennst Rochefort?

Norfolk.

Er ist mein Neffe.

König.

So nimm Ihn in Verhaft!

Norfolk.

Ihn?

König.

Ihn! Hier in seinem Hause, diesen Augenblick.

10ter Auftritt.

Vikomte Rochefort. Die Vorigen.

Norfolk.

Da ist er selbst.

König.

(Erschrikt bey seinem Anblick.) Bey Gott! Er ist's.

Rochefort.

(naht sich dem König ehrerbiethig.) Ich bin beschämt Sie, daß ich erst jezt meine Pflicht erfüllen kann, Euch in meinem Hause zu bewillkommen. Viel zu

spät für meinen Wunsch erfuhr ich, daß Ihr mich mit Eurer Gegenwart beglücktet.

König.

Und das wäre Euer Ernst? Ich bitt Euch, laßt die Sprache dort, wo ich sie hören muß.

Norfolk.

Vikomte! der Befehl des Königes! —

König

(Ihn zurückhaltend, beyseite zum Norfolk.) Haltet, ich will doch sehen, wie weit Er die Falschheit noch treiben wird.

Rochefort.

Herr! diesen Zweifel hätte von Euren Dienern wohl keiner weniger als ich zu hören geglaubt.

König.

Wie? ist nicht der Zwang, die Furcht, stets der Begleiter der Könige? nicht das Gespenst, das um ihn her alles zur Wüste schafft? Flieht Ihr nicht gern vom Thron in Eure Wohnung, um in der heiligen Freystatt der Ruhe und der Freundschaft zu leben? Ihr heuchelt, Rochefort!

Rochefort.

Das that ich nie!

König.

Ihr wagt es zu sagen, meine Gegenwart sey Euch wirklich willkommen? – Wirklich?

Rochefort.

Ach, ich fühlte es längst, mein König! man raubte mir Euer Herz – doch meines ist ewig das Eurige.

König.

Wie? Ihr zittert nicht, indem Ihr dieses sprecht?

Rochefort.

Ich zittern? Nein, mein Theurer König, das ist nur das Loos des Schuldigen. Den Blick des Herrschers scheut der Redliche nie, wär er auch zornig. Die Großen der Erde glauben stets, daß sie nicht geliebt werden, ~~[illegible]~~ das ist es allein, was Ihnen die seeligen Freuden der Freundschaft raubt. – In jedes Unterthanen Herz goß die Allmacht Liebe zu seinem Fürsten, wär er auch nicht Heinrich, wär er ein Tyrann! Laßt diesen Wahnfahren,

mein König! – O kenntet Ihr die Wonne der Freundschaft! wie gern sich jedes Herz Euer Diener derselben öffnet. Sie allein ist die Freudenquelle der Schöpfung und Mittheilung ist ja Ihre Mutter.

König.

(der indessen in stummer Betäubung stand.) ~~Erwer-~~ ~~rieth~~ Rochefort, nach Greenwich.

Rochefort.

Wie, jetzt im Augenblick, da ich das Glück? –

König.

Nach Greenwich, sag ich Euch! im Augenblick, so lieb Euch Euer Leben ist.

(Rochefort entfernt sich.)

11ter Auftritt.

Der König. Herzog Norfolk.

König.

O Gott!

Norfolk.

Verzeiht mein König! darf ich bitten mir dieses unbegreifliche Räthsel aufzulösen?

König.

(Im nachdenken verlohren.) Er verriethe mich? – die Seeligkeit der Freundschaft so fühlen wie Er – mit so glühender Empfindung sie darstellen – das könnte ein Verräther? – Nein! unmöglich! nur sie ist strafbar, sie allein und Norris! – Ha! das schändliche Paar, soll nun die ganze Last meiner Rache fühlen.

Norfolk.

Herr! was ist Euch? – mein König!

König.

Wache!

Norfolk.

Wache?

König.

Eilt!

Norfolk.

Wohin?

König.

Wohin? ins Schloß, die Königin im Tower! Hört Ihr nicht?

Norfolk.

Herr! ich erstaune!

König.

Eilt Norfolk! Gehorcht! oder zittert. (Indem er abgehen will kommt ihm die Königin mit offnen Armen entgegen, er bebt zurück.)

12ten Auftritt

Die Königin. Elisabeth. Die Vorigen.

Königin.

Verzeyht! Man sagt, Ihr giengt nach Greenwich und Elise bat mich so dringend, um den Abschiedskuß, den die arme Mutter nicht mehr fordern darf.

Elisabeth.

(sich an ihn schmiegend.) Mein Vater!

Norfolk.

(zum König, der unbeweglich dastand.) Euer Wille Sire? soll ich noch?

König.

Ist die Natur ~~im~~ im Bunde gegen mich?

Nach Greenwich, Norfolk! Anna! dort erwarte ich Euch. (Elisabeth umarmend.) Leb wohl. (Er geht eilends mit Norfolk ab.)

Elisabeth.

Schon wieder läßt Er dich allein?

Königin.

(Sie umarmend.) Allein! doch nicht ohne meinen guten Engel.

+

Ende des 2ten Akts.

3ter Akt. dritte Handlung

Erster 1ter Auftritt.

/Der Thurnier Platz zu Greenwich. In den Schranken die Ritter auf einer Erhöhung die Kampfrichter; auf einem Balkon der König, Herzog Norfolk, Rochefort und einige Höflinge. Auf einem andern Balkon, die Königin, Johanna Seymour, Vikomtesse Rochefort und einige Damen.) Trompeter und Pauker.)

König.

Ihr Richter! sprecht, wem gebührt der erste Dank?

Kampfrichter.

Jenem edlen Ritter im schwarzen Harnisch.

König.

Wahr! /zu Norfolk./ Was dünkt Euch? kann Ihn wohl Einer an Muth und an Gewandheit gleich? Wer ist er?

Norfolk.

Niemand kennt Ihn, Er hat sich allein dem Wappen Herold entdeckt. Doch habt Ihr wohl die Farbe seiner Rüstung und die Devise seines Schildes

bemerkt? sie ist sehr bedeutungsvoll.

König.

Wie heißt sie?

Norfolk.

Hoffnung ist im Grabe.

König.

Sonderbar! ruft ihn! (Tusch von Trompeten und Pauken.)

Ritter.

(nahst sich ehrerbietig.) Mein König!

König.

Edler Ritter! Komt! empfangt den ersten Dank, der Euch vor allen mit Recht gebührt. Wer seyd Ihr? Warum trauert Ihr? Was ist das Räthsel Eures Schildes

Ritter.

Mein König! dieses einzige Geheimniß gönnt mir! Ich glaubte im Thurnier sey die Devise selbst dem Monarchen heilig! – Arm und Leben, so wie mein Name ist Euer. (Er hebt das Visir.)

König.

(Mit Erstaunen und Unwillen.) Norris! – Geht zur Königin – Sie wird Euch den Preis reichen.

Königin.

(Die den König beobachtet.) Wehe mir!

König.

(Zu Norfolk.) Merkst du wohl, wie sie der Triumph des Lieblings erschüttert?

Norris.

(Sich dem Balkon der Königin nähernd.) Königin! aus Euer Hand soll ich den Preiß empfangen! (Halbleise) Anna! dies löscht mit einem Zuge das Sinnbild meines Schildes aus.

Königin.

(Die bey dem Anblick der Erschütterung des Königs ihr Schnupftuch zog, um ihre Thränen zu verbergen, bey Beobachtung seiner steigenden Wuth und aus Bestürzung über Norris Rede es fallen läßt.) Wehe mir!

Norris.

(Hebt das Tuch auf.) Dies sey mein Dank!

König.

(Dessen Wuth bey diesem Anblick bis zum höchsten Grade steigt, sich vom Balkon entfernend.) Hinweg!

Königin.

(Halb ohnmächtig am Arm einer Dame sich vom Balkon entfernend.) O Gott! (die Damen folgen ihr, ab.)

Norris.

Was ist es? was ist dem Könige?

Norfolk.

Nichts! man entferne sich. (Er folgt dem Könige, mit allen übrigen. Norris bleibt.)

2ter Auftritt.

Norris.

Ha! Norris! das gilt dir! (Annens Schnupftuch um seinen Arm bindend.) Es sey! O Ihr sanften Thränen, trocknet nie! Harrt noch auf meine! — Doch wie? sollte dies nur Zufall seyn? Zufall, daß Sie es fallen ließ? — Wenn auch, wer hätte wohl Sinn für diesen Augenblick, und gäb nicht gerne Tausend Jahre von seiner Ewigkeit dafür. (geht ab.)

3ter Auftritt.

(Zimmer im Pallast zu Greenwich.)

Vikomtesse Rochefort.

Ich siege! Ha! die Engelreine Anna ist nun zur Buhlerinn herabgewürdiget und die Krone sinkt von Ihrem stolzen Haupte!

4ter Auftritt.

Herzog Norfolk. die Vorige.

Norfolk.

Ich such Euch auf Vikomtesse!

Vikomtesse.

Wo ist der König?

Norfolk.

Bey Johannen.

Vikomtesse.

Nun sprecht! wer von uns hatte wohl am richtigsten berechnet?

Norfolk.

Ihr! ich ehre Euren Geist. doch konntet Ihr den Vorhang der Zukunft heben, und alle diese Scenen ahnden? konntet Ihr das wohlthätige Spiel des Zufalls bestimmen?

Vikomtesse.

Des Zufalls? kenne ich Norris nicht, und weiß es, daß der Mann, und besonders der liebende Mann, der Stolz darauf ist, seinen Muth der Dame seines Herzens zu zeigen, am ersten unterliegt? Ich weiß es, daß es keinen allmächtigern Zauber giebt als diesen; weiß, daß Neid, gekränkter Stolz und Eigenliebe mehr

würken als Eifersucht, und diese Leidenschaften
mußte das Thurnier in Annas und Norris Herzen
aufwecken. Das lag hell vor mir, darum knüpfte
ich so die Enden meines Gewebes an, um
den König zum höchsten Grade der Wuth zu
treiben. Die Gattin hat zum Herzen des Ge-
mals so viel Wege, das Band der Ehe so viele
Fäden, die dem Gatten selbst unbekannt sind, diese
alle zu zerreißen war mein Plan, und nun
ist er vollendet.

Norfolk.

(Nachdenkend.) Milädy! glaubt Ihr würklich an Annens
Schuld?

Vikomtesse.

Verließ sie nicht Treulos unsern heiligen ~~Gl~~
Glauben, und vergiftete des Königes Herz mit
Kezzerischen Lehren?

5ter Auftritt.

Der Page. Die Vorigen.

Page.

(Zu Norfolk.) Der König läßt Euch rufen.

Norfolk.

Wo ist er?

Page.

Am Portal; Er kehrt im Augenblick wieder

nach London zurück. Ihr müßt eilen!

Norfolk.

Ich komme sogleich. (Page ab.)

6.ter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Pagen.

Norfolk.

Was soll ich dem König sagen?

Vikomtesse.

Nichts! laßt den Rädern ihren Gang. Glaubt mir sie ist verlohren! — Geht! zu London sollt Ihr mehr erfahren! Ich eile jetzt zur Seymour, um Ihr in dem Kampfe mit dem Vorurtheil und der Kindischen Angst die Hand zu reichen, die mir Eitelkeit und Stolz so freundlich bietet.

Norfolk.

(Sie bedenklich betrachtend.) Vikomtesse!

Vikomtesse.

Was staunt Ihr mich an?

Norfolk.

Mit diesem Geist, mit diesem Mannsinn! wahrlich, an der Spitze unsrer Pairs, würdet Ihr eine große Rolle spielen.

Vikomtesse.

Wollt Ihr einem Weibe schmeicheln? Was jede meines Geschlechts unter solchen Umständen thun sollte, das thue ich. Wenn der Adler zur Sonne fliegt, was kann er dafür, daß die Eule im finstern sitzt. (gehen beyde zu verschiednen Seiten ab.)

7ter Auftritt.

(Annens Zimmer im Pallast zu Greenwich.)

Die Königin.

Wehe mir! – ich Unglückselige! das Loos ist also über mich geworfen! – Allwissender! du Freund der Unschuld! du blickst in die Tiefen meines Herzens! Zürnst du, so strafe mich! nur rette meine Unschuld!

8.ter Auftritt.

Norris. die Königin

Norris.

(Indem Er sich durch die Trabanten drängt, welche an der Thüre stehen.) Zurück! ich muß zu Ihr. (Er stürzt zu der Königin Füßen.)

Königin.

(In einen Stuhl sinkend.) Allmächtiger Gott! (stößt Ihn zurück) Ihr wagt es?

Norris.

Was hab ich wohl weniger zu wagen, als diese Augenblicke?

Königin.

Unglücklicher! was that ich dir?

Norris.

Anna! geliebte Anna! Mitleid und Verzeihung!

Königin.

Entfernt Euch, Verwegner!

Norris.

Nimmermehr! eh ihr mir nicht verzeiht weiche ich keinen Schritt. Bedenkt es! dies ist der letzte Augenblik in dieser Ewigkeit die uns trennte; jene, die uns erwartet bringt ihn nie zurück. Diesen Einzigen wollt Ihr versäumen, um mich von der Verzweiflung zu retten? — das wäre schrecklich! — O erbarmt Euch, Anna! gebt mir wenigstens die Freyheit zu sterben! Zwischenzeit und Ewigkeit soll Euer Blik mich fest halten, und Euren letzten Händedruk, den Ihr mir reicht, will ich Eurem Schutzgeist bringen.

Königin.

O Norris! Norris! und Ihr liebtet mich? —

Norris.

Ist das Spott? – O Gott wie fragt Ihr – waret Ihr nicht schon so oft Zeugin der namenlosen Martern, die mich um Euch zerrissen? Ach Anna! ich liebe Euch zu hoch, zu unaussprechlich um Euch das Gefühl zu gönnen, dem ich so oft unterlag! – Es trieb mich hinaus in die Wälder, ~~[illegible]~~ riß mich gewaltsam von meinem Schlummerlosen Lager auf! in seiner Allgewalt durchraste ich oft die Gemächer dieses weiten Pallastes – doch wozu das? Ihr liebtet ja Heinrich und nicht mich.

Königin.

Haltet Norris! meine Frage war nicht Spott. – Hätte ich den Tod aus Eurer Hand empfangen, mein letzter Hauch wäre dank gewesen! Aber daß Ihr einen Schatten auf meine Unschuld werft; das höchste Gut was mir noch übrig blieb; die Reinheit meines Rufs befleckt – ~~[illegible]~~ das mag Euch Gott verzeihen.

Norris.

Wer that das?

Königin.

Ihr!

Norris.

Ich?

Königin.

Ihr nahmt dieses Tuch; das, Gott du weist's allein, wie schuldlos, meiner ohnmächtigen Hand entfiel. Ihr küsstet es!

Norris.

That ich das? – Anna! es war ja mit Euren Thränen benetzt! – O in diesem seligen Augenblick schwand rings um mich Natur und Welt zu trümmern! Ich sah nur dich, und in dir die Geliebte, einst die Braut des Wonnetrunknen, des Glücklichen Norris! –

~~[illegible]~~

Königin.

Unbarmherziger! Tödte mich lieber, eh du diese Scenen wieder vor meine Augen führst.

Norris.

Vergebt mir! schwer rächt sich die verlohrne Hofnung an diesem Taumel meiner unbegränzten Leidenschaft. Ich sehe Euch ja zum letztenmale; jeder Sinn der nur im raschen Kreise meiner Liebe schwelgte, löst sich ~~auf~~ jetzt in dem Gedanken an meinen Tod.

Königin

Unglücklicher! hätte ich Euch doch nie gesehen. ~~Nur schwach~~ Ist das Gewinn für Euch, Eure Königin mit in den Abgrund zu ziehen?

Norris.

Anna! nur schwach glimmt die Flamme meines Lebens noch! ich kenne den König und kam zum Tode vorbereitet hieher. Eure Verzeihung und Euren Abschieds Gruß wollt ich, auch das habt Ihr mir verweigert! dies weckt die Wuth verrathner Liebe! — Der Sterbende hat nichts mehr zu wagen noch zu fürchten, darum spricht er ahndungsvolle Wahrheit, darum horcht die Welt auf seine letzten Worte! — Anna, schrecklich wird sich dein Schicksal endigen! —

Königin.

Norris!

Norris.

Ich habe dich unaussprechlich geliebt. Du warst mein, vor Gott und vor der Welt! dich verführte der Glanz der Krone und entriß mir dein Herz. Meine Liebe stieg mit dir auf deinen Thron; sie ist unsterblich, ich nehme sie mit in mein Grab, und ende ruhig. Dich aber Königin, dich wird unter deinem Purpur dieser Wurm mit ewigen Bißen foltern: — Einsam und unbemerkt, aber glücklich konnt ich an Norris Arm durchs Leben wandeln, wär ich Ihm treu geblieben!

Königin.

Schonung, Norris! um Gottes willen! Schonung!

Norris.

(Ruhiger.) Wisste ich dich nur glücklich, wie gerne wollte ich mich nicht gerächt sehen, gerne mit meinem Blute deine Ruhe bezahlen. Umsonst, nicht Blut und Leiden, selbst die Unschuld nicht, nimmt das Verhängniß ~~[illegible]~~ zur Versöhnung an, für einen einzigen Irrthum unsers Herzens! —

Königin.

Hört mich Norris! —

9ter Auftritt.

Ein Offizier der Leibwache. die Vorigen.

Offizier.

Ew. Majestät verzeihen! (zu Norris.) Sir! euren Degen, auf Befehl des Königs.

Norris.

(Giebt ihm den Degen.) Hier! (zur Königin.) Mein Schicksal ist vollendet! — Lebt wohl! — Ich gehe zum Tode, doch beym Allmächtigen als Edler, und als Zeuge Eurer Unschuld. Lebt nicht! auch die schrecklichste ~~[illegible]~~ Folter soll mir nie den kleinsten flecken auf die Reinheit Eurer Seele, nur die Wahrheit erpressen. (Wirft sich Ihr zu füssen.) Lebt wohl! auf ewig wohl! ich sterbe froh! (halbleise.) dein name Anna, ist mein letzter Hauch. (springt auf.)

Königin.

Das Tuch! um Gottes willen das Tuch! Gebt es mir zurück.

Norris.

Nein Königin, umsonst! umsonst! Mit diesen Thränen soll mein Blut sich mischen.

10ter Auftritt.

Vikomte Rochefort. die Vorigen.

Norris.

(stürzt Rochefort an den Hals.) Mein theuerster Freund lebwohl! lebewigwohl!

Rochefort.

Was seh ich? wohin?

Norris.

In den Kerker, oder besser: aufs Schaffott! du weißt: bey Ihm ist es eins.

Rochefort.

(zum Offizier.) Verzieht! (zu Norris) Ich gehe zum Könige.

Norris.

Bleib! umsonst! mein Untergang ist längst schon beschlossen.

Rochefort.

Man täuscht Ihn.

Norris.

Könige lieben die Täuschung, und unter allen Königen keiner mehr als Heinrich. Bleib! deine Schwester fordert deinen Schuz! Rette Ihre Unschuld, wenn du kannst! Bey dem Gott, vor dem ich trette, Sie ist Schuldlos!

Rochefort.

Wehe mir!

Norris.

(Ihn umarmend.) Sey ruhig, lieber Rochefort! länger hätte ich die Pein nicht ertragen, dem Freundschaft zu heucheln, der mir in Anna mehr als das Leben raubte! (tritt zwischen beyde: nach einer kleinen Pause.) Weint nicht um mich! dort, wo Könige zittern und Bettler sich freuen, dort sehen wir uns wieder. — Lebt wohl. (eilt, vom Offizier begleitet ab.)

11ter Auftritt.

Die Königin (mit verhülltem Gesicht auf einen Tisch gelehnt) Rochefort (lange, mit ineinander geschlungenen Armen unbeweglich, Norris nachsehend.)

Rochefort.

(mit gerungenen Händen.) Mein Norris! — (Er nähert

sich der Königin.) ~~Mein Norris!~~ Also, du bist Schuld-
los, Schwester?

Königin.

Ich bin es, bey dem Allwissenden, ich bin es!

Rochefort.

Halt ein, Anna! Schwur trübt die Helle fläche
der Unschuld, Ihn bedarf die Schuld nur zur
Täuschung. Genug! du bist unschuldig! – Aber
Schwester, sprich, hat Norris nicht genug für dich
gelitten? Hat Verrath und Untreue sein edles
Herz nicht tief genug verwundet? Musstest du
auch seinen Tod noch auf ~~seine~~ deine Rechnung häufen?

Königin.

Erbarmung!

Rochefort.

Ach! er war ein edler Mann! Er liebte dich so treu,
so rein! Er hätte für dich die Welt dahin gegeben!
Und du tauschtest seine Liebe um den, von Gram
zerfressnen Purpur, um dein Glück, um den ganzen
Himmel der Liebe – Entsetzlich –

Königin.

Mitleiden! –

Rochefort.

Das bedarfst du, und vielleicht nur zu bald. Du

kennst den König, du weißt, daß seine Seele jeder wilden Leidenschaft offen steht. Du kennst den Hof, und vergißt dich vor den Augen der ganzen Welt! — War das Vergütung für vergangnes Unrecht, daß du Ihm Gift reichtest?

Königin.

O Bruder! verkenne du mich nur nicht! Es war Zufall, daß dieses Tuch, in eben dem Augenblick meiner Hand entfiel, da mich die Wuth des Königes bey Norris Anblick ~~noth~~ ohnmächtig machte.

Rochefort.

(Sie bey der Hand fassend.) Und das wäre Wahrheit?

Königin.

(Fällt Ihm um den Hals.) Und daran zweifelst du?

Rochefort.

Von nun an nicht mehr — doch du sahst die Folgen selbst voraus. Ich gehe zum Könige!

Königin.

(Erschrocken.) Zum Könige?

Rochefort.

Fürchte nichts! der Engel der Unschuld bahnt sich

Allenthalben * mit dem flammen Schwerdte den Weg! Warum nicht auch zum Thron? Vielleicht zähmt dieß die Teuflische Verläumdung, die selbst die Bande des Bluts nicht schonte. Seyruhig!

12ter Auftritt.

Herzog Norfolk. die Vorigen.

Norfolk.

Auf ein Wort Vetter! – Vergebt mir Nichte.
(führt Ihn bey Seite.)

Rochefort.

Was ist es?

Norfolk.

Glaubt mir, mit verwundeten Herzen vollzieh ich meinen Auftrag, den mir der König soeben gab.

Rochefort.

Der König? – und der wäre? –

Norfolk.

Euch sogleich in Verhaft zu nehmen, und nach den Tower zu bringen.

Rochefort.

In den Tower?

Königin.

(Halbohnmächtig in einen Sessel sinkend.) O Gott! mein Bruder!

Rochefort.

Ruhig, Schwester! (zu Norfolk.) Elender! jetzt sinkt die Decke von deiner Bübereÿ.

Norfolk.

Mir das?

Rochefort.

Ja dir! O dank dir, ewige Gottheit, daß aus diesem Auge die Gluth der Hölle unter jeder Larve so warnend hervor leuchtet. – Was ist mein Verbrechen, und wer klagt mich an?

Norfolk.

Hochverrath! – der König klagt Euch an.

Rochefort.

Guter Gott! Gabst du darum der Menschheit Sprache, daß man sie zum Spiel der Leidenschaften mißbrauchen soll? Ich diente dem König, diente dem Vaterlande Treu, vergoß mein Blut für seine Wohlfarth, lebte nur für Heinrich! Und das heißt Hochverrath? Ich beschwöre Euch, sprecht bestimmter, nennt mein Verbrechen. Nur der

schuldige Britte beugt auf diesen Boden seine Knie. Und bin ich schuldig?

Norfolk.

Rochefort gehorcht! es ist der Wille des Königes.

Rochefort.

Ich erkenne nur einen Willen: – das Gesetz.

Norfolk.

Gehorcht so lieb Euch Euer Leben ist.

Rochefort.

Ich bin ein Britte.

Norfolk.

Ihr zwingt mich! Wache!

Königin.

Bruder!

Rochefort.

Du stehst an der Spitze unsrer Pairs, wie stolz muß die Versamlung auf dich herab sehen, wenn sich dich als Thürhüter am Kerker deiner Brüder erblicken.

Norfolk.

Die Pairs sind deine Richter.

Rochefort.

Dann folge ich willig! (zur Königin.) Schwester! Sey ruhig! so tief ist mein Vaterland noch nicht gesunken, daß vor seinem Richterstuhle die Unschuld zittern müßte? Lebe wohl! — Wenn gleich die Verläumdung Ihr Gift auf diese schuldlose Bruderliebe gaß, sie bleibt dir doch im Tode.

Königin.

Also auch du mir entrissen! das leste Brett im Sturm!

Rochefort.

Sey ruhig! ich fürchte nichts. Nicht den König — auch dich nicht, Herzog!

Norfolk.

(Lächelnd.) Rochefort —

Rochefort.

Weg mit diesem Grinzen, dem du auch nicht einen Zug von jenem sanften Lächeln gewähren kannst, aus welchem die Unschuld der Seele blickt. Ich kenne dich und deine Ränke, du hast dich längst zu meinem Untergang verschworen, ich weiß es und verachte dich. Ich trank an der Brust einer

Brittin gefühl für Freyheit und Vaterland. ~~Laß sehen wie~~ das ist mein Verbrechen, laß sehen wie die Pairs es ~~nennen~~ nennen. (Will ab.)

Königin.

(An Rochefort's Halse.) Mein Bruder!

Rochefort.

Getrost! Gottes Engel wacht über deine Unschuld. Komt!

Norfolk.

Ich habe erst noch mit Anna zu sprechen.

Rochefort.

(Ihn bedenklich ansehend.) Ihr mit Anna? (Sanft und herablassend.) mein Vetter Norfolk. (mit Vorwurf) Doch Ihr fühltet ja schon längst nichts mehr für Freyheit und Vaterland, wie könntet Ihr die Gluth des Bluts empfinden, das so harmonisch in unsern Adern wallt. Ihr haßt mich und Anna! Ihr neidet sie um die Krone, die jetzt auf Ihrem blutigen Scheitel glüht. – Nehmt sie zurück! – Doch, Herzog! Herzog! wenn Ihr weiter geht! Wenn Ihr die Unschuld schmäht! bey dem Allmächtigen! das räch' ich, und sollt ich ringend mit Euch im Abgrund stürzen. (Ab mit dem Offizier.)

Königin.

O mein Bruder! (Will ihm nach, Norfolk hält sie zurück.)

13ter Auftritt.

Herzog Norfolk. die Königin.

Norfolk.

Bleibt und spart Eure Thränen, um Eure Schuld damit zu tilgen.

Königin.

Wie? meine Schuld?

Norfolk.

Ruhig! ich habe Euch viel zu sagen, und daß ich es bin, verdankt der Schonung des Königs! — Häufet nicht durch Läugnen die Schwere Eurer Missethaten. — Ach als ich meine Nichte den Thron der Britten besteigen sah, konnte ich da wohl glauben, daß ich einst für sie erröthen müßte? daß dieß edle Blut den Thron entehren, und gleichfeilen Dirnen den Purpur und das Diadem mit niederer Buhlschafft beflecken würde?

Königin.

Entsezlich! ich sollte —

Norfolk.

Hört mich Anna! Laster fordert Vorsicht. Ihr aber gabt unbesonnen Euren Feinden selbst die Waffen gegen Euch in die Hände. Habt Ihr Euch wohl je bemüht, die Leidenschaft zu verbergen mit der Ihr an Eurem Bruder hängt.

Königin.

Allwissender du hörst es, wie man die heiligen Bande, die deine Vaterhand knüpfte durch schändlichen Verdacht zerreißen will. — Er lag mit mir an einer Brust, sein Blut ist das meinige — Er ist mein Lehrer, der Einzige treue Gefährte meines Lebens und der Vertraute meiner Leiden. — Nur Satan kann diese Neigung Lasterhaft nennen. Rein kam sie aus dem mütterlichen Schooße und rein wird sie einst zu ihrer Heimath zum Himmel wiederkehren.

Norfolk.

Wohl! versucht es denn, ob Ihr ~~[illegible]~~ durch Eure Schwärmerey die Richter täuschen

könnt! – doch diese buhlerische Vertraulich-
keit, die Ihr schon längst ~~in~~ insgeheim
mit Norris gepflogen habt.

Königin.

O Gott! mit Norris! –

Norfolk.

Haltet Euch fest! Aug' in Auge! – Glaubtet
Ihr würklich, das Argus Auge der Höflinge
würde sie nicht bemerken? Ihr trugt
sie ja noch vor wenig Augenblicken vor Eu-
ren Gatten und allen Edlen des Hofes zur
Schau. Sprecht öffentlich der Tugend Hohn, der
Scham sogar – dem Schutz Engel der sonst von
allen zulezt das gesunkene Weib verläßt.

Königin.

Mylord! Erbarmung! Schonung! wollt Ihr mich
nicht todt zu Euren Füssen stürzen sehen.

Norfolk.

Zu spät! Ihr hättet früher bedenken sollen, daß
auf dem Throne allein, die Reue eine solche Schuld nicht
tilgen kann. Nur mildern kann sie dein eignes

Schicksal! und bey deinem Wohl beschwöre ich dich, Anna! bekenne mir alles!

Königin.

Ach! was soll die Unschuld bekennen?

Norfolk.

Viel, sehr ~~[illegible]~~ viel! die traurige Geschichte deiner Liebschaft mit dem Liebling deines Gatten! – Fühlst du wohl den Frevel ganz, der in diesem Umstand liegt? Ist es möglich, Anna! daß dein Herz so weit entarten konnte? daß du noch Verrath zur Untreue gesellen mußtest? ~~[illegible]~~

Königin.

Verrath? ich schaudre! –

Norfolk.

Nicht nur die Liebe des Weibes, nein, auch den Freund mußtest du deinen Gatten vom Busen reißen, und ihn, dem Laster Preiß gegeben, in der Hölle tiefsten, in den Abgrund des Undanks hinab ziehen.

Königin.

Hört mich, so lange ich noch athmen kann.

Norfolk.

Wohl! ich höre! doch bedenke es! am kleinsten

Umstand den du mir verschweigst, hängt Tod — hängt Tod!

Königin.

Laßt mich zu meinem Gemahl.

Norfolk.

Umsonst.

Königin.

Ich will Ihm mein Herz öffnen, Ihm jede verborgne Falte, jeden noch so leisen Gedanken, jeden geheimen Wunsch meiner Seele entdecken. — dann zu seinen Füßen gerne sterben. Um Gottes willen, laßt mich hin!

Norfolk.

Bleibt! Er sandte mich, um Euch ein freyes Bekänntniß Eurer ~~Laster~~ Laster abzufordern. Zum lastenmale beschwöre ich Euch, Nichte! reizt die Wucht des Königes nicht!

Königin.

Er kann die Leiden gekränkter Unschuld endigen, aber nicht mehr häufen.

Norfolk.

Wohlan! so folgt mir!

Königin.

Wohin?

Norfolk.

Im Tower!

Königin.

(Stürzt ohnmächtig zusammen.) Allmächtiger Gott!

Norfolk.

Seht Abtrünnige! so endet Verrätherey an unserm heiligen Glauben.

Ende des 3ten Akts.

4ter Akt.

1ter Auftritt.

(Ein Saal im Tower zu London.)

Die Königin.

(Ein Buch weglegend in welchem Sie gelesen.) Traurige Einsamkeit, ~~du bist~~ deine schauerliche Stille ist ein treffendes Bild des ~~Stille~~ Grabes. O wie schrecklich wärst du mir, wenn an diesen Mauern die Klage meiner Schuld wiederhallen müßte, wenn die Furie des Herzens, Gewissens Angst, mit ihrer Flammengeißel mich umher triebe! — Und doch! — (mit thränendem Auge gen Himmel.) Belohnst du die Unschuld so? — Stille! mein Schutzgeist steht an meiner Seite und wiegt mein Herz zur Ruhe. — Gott! wie seelig ist dies Bewußtseyn! wie sanft und sicher führt es den Lebensmüden Pilger zur Ruhe. Laber mich in meiner letzten Stunde!

2ter Auftritt.

Herzog Norfolk. Die Königin.

Norfolk.

Milädy! ich komme vom Könige!

Königin.

Hat Er mein Flehn gehört? darf ich hoffen Ihn zu sehen?

Norfolk.

Nein!

Königin.

(Mit sanftem Schmerz.) Guter Gott! auch das nicht!

Norfolk.

Der Starrsinn, die Beharrlichkeit die Ihr seiner Gnade entgegen setzet, hat nun den letzten Strahl von Liebe und Hoffnung in seinem Herzen ausgelöscht. Bereitet Euch zu Ernst und Härte.

Königin.

Wie? dieses Herz, das ich mit Flammen der Liebe erwärmte, wäre nun dem Mitleiden verschlossen, hätte das erste Gefühl der Menschheit abgelegt? — Er stürzte mich vom Thron in das Gefängniß; dies war noch nicht genug; er nahm mir mein ganzes Glük, sein Herz! was will er mehr?

Norfolk.

Bey allen Heiligen beschwöre ich Euch, reizt Heinrichs Zorn nicht länger. bekennt.

Königin.

Könnt ich es? Sanftmuth ist die Engel Schwester der Unschuld, diese setze ich dem Zorne des Königs entgegen.

Norfolk.

Ihr habt noch wenig Augenblicke, Milädy! und der Abgrund über den Ihr schwebet öffnet sich unter Euren Füßen.

Königin.

Ich bin unschuldig.

Norfolk.

Ist dies Euer letztes Wort?

Königin.

Mein letztes!

Norfolk.

Zittert.

Königin.

Die Tugend schreckt kein Weltgericht.

Norfolk.

Zittert für Elisen. (Er will abgehen.)

Königin.

Haltet! (Ihn mit verhaltnem Schmerz betrachtend, der nach und nach in sanfte Wehmuth übergeht.) Könntet Ihr wohl so grausam seyn, die Waffen der Natur gegen mich zu benutzen? fühllos am letzten Faden

reißen, der mich Arme allein noch an Welt und daseyn fesselt.

Norfolk.

Laßt mich fort!

Königin.

Bleibt, Mylord! ich will bekennen, und für diesen Preiß alle Schulden der Hölle auf meine Rechnung nehmen! — Sprecht nur selbst, was soll ich bekennen?

Norfolk.

Beflecktet Ihr nicht Heinrichs Ehebette?

Königin.

(In der äußersten ~~[illegible]~~ Extase, doch mit Würde.)
Nun Allwissender, wenn ich dereinst vor deinem Richter-Trohne stehe, dann wende von mir dein Angesicht, wenn ich je wieder Heinrichs Ehre frevelte! —

Norfolk.

Schön! Schön! diese erhabene Phrase könnt Ihr vor den Pairs wiederholen, sie ist Herz erschütternd. Doch genug hievon. — Ihr liebtet Norris?

Königin.

Ja, ich liebte Ihn!

Norfolk.

Ihr liebt — (als tröit er staunend zurück.) Ihr — Norris? —

Königin.

(Mit steigender Empfindung) Erstickt es ja das heilige Wort Liebe – denn es aus dem Munde eines Priesters der Gerechtigkeit zu hören, ist höchster Frevel an der Menschheit.

Norfolk.

(Mit Heucheley, die dennoch seine innere Empörung bezeichnet, die Hände faltend.) Sie wissen nicht was sie thun.

Königin.

Heucheley ohne Beyspiel! spart sie für jene, die Ihr mit Ketten der Finsterniß auf dem Wege zum Himmel fesselt.

Norfolk.

Weiter! Weiter.

Königin.

Schuldlos liebte ich Norris – damals, als ich mehr war als Englands Königin, als ich noch frey war. – Ich liebte Ihn mit jener heiligen Liebe, mit der sich einst vor des Allvaters Thron, in der großen Stunde des Wiedersehens getrennte Liebende umarmen. Engel von dem reinen Glanze der Gottheit verklärt würden nicht dafür erröthen.

Norfolk.

Ihr liebtet Ihn, warum ~~entdeckt~~ entdecktet Ihrs nicht dem König?

Königin.

War es nicht Euer und meines Vaters Wille, daß ich diese Liebe verschweigen sollte.

Norfolk.

(Etwas betroffen, sich sammelnd.) Aber auch der Wille Eures Vaters ~~[illegible]~~ sie fortzusetzen; als Ihr die Gattin des Königes wurdet und Er sein Liebling?

Königin.

Das that ich nicht!

Norfolk.

Ihr liebt Ihn noch! bekennt es – Ihr liebt Ihn noch!

Königin.

Er war mir werth! und welchem Weibe ist es wohl nicht die Erinnerung an die erste Rosenzeit des Lebens. Wollt Ihr den Engel der Leidenden, die Erinnerung an das entflohene Glück tyrannisch morden? Die Wunden meines erlittnen Jammers ewig bluten lassen? Oheim! die Menschheit windet sich sträubend vor dem zermalmenden Gedanken der Vernichtung, aber vor Euch muß sie zittern.

Norfolk.

Heute noch war er im Pallaste allein bey Euch!

Königin.

(fest und groß.) Allein ist die Unschuld nie, selbst nicht im Arm des Liebenden. Der König schickte Ihn.

Norfolk.

Eure Hand zu küssen, Euch von Liebe vorzusagen?

Königin.

Von Liebe?

Norfolk.

Anna! Ihr läugnet vergebens! bekennet! was sprach Er mit Euch – und wovon?

Königin.

Heißen dank dir, Allvater! daß ich schuldlos blieb. Elende! vergebens entvölkert Ihr die Hölle mich zu belauern. (Standhaft.) Er sprach von Liebe, Herzog! – Aber es ist meine Schuld, daß der Gram verrathner Liebe an seinem Herzen frißt. Ein Blick von dir, so sprach Er, ist mir genug! und diesen Blick Ihn zu versagen, nein Herzog, das konnte Anna nicht. – Mein Schutzgeist sah ihn, und dort, wo vor dem ernsten Richterstuhl die Wage der Gerechtigkeit die Fürsten wägt, dort erwart ich seine Klage, dort will ich antworten.

Norfolk.

Und dieß wäre alles?

Königin.

Alles! — Ich weiß es, Ihr Peiniger der Schuld und Unschuld, die geheimnißvollsten tiefen zu ergründen, das ist Euer Meisterstük. Wohl mir! daß unbekannt dem Laster sogar Sinn und Gedanken mir dafür fehlen. Wahrlich Herzog! Ihr hättet das hervor gelokt, was der Allwissende vor seinem Richterstuhle nie rügen wird. — Doch vollendet nun! — was ich dort einst froh und zitternd erwartet hätte, ist vorüber. Nun bin ich auf alles gefaßt.

Norfolk.

Auch vor unsern Tribunal zu erscheinen? — Nichte, täuscht Euch nicht; Ihr werdet mich als strengen Richter wieder sehen.

Königin. (mit der äußersten Sanftmuth.)

Euch Norfolk? meiner Mutter Bruder? Euch? —

Norfolk.

Erwartet keine Schonung!

Königin.

Wie könnt ich das? Ich weiß es ja, daß der Haß im eignen Blute stärker wüthet, als verschmähte Liebe.

Aber ist nicht der Gatte der einzige Richter des Weibes?
Oder verschmäht mein Gemahl das traurige Recht,
die Gattin zu bestrafen? — Laßt mich zu Ihm!
Ruhig will ich von seinem Munde meine Ver-
dammung hören; seine Hand mag das Urtheil
unterzeichnen, es ist ja Heinrichs, des geliebten
Heinrichs Hand, die es schreibt. O was wäre
dem liebevollen Weibe von dieser Hand nicht
willkommen? Laßt mich nur zu Ihm.

Norfolk.

Geht, ich werde Euch wiederrufen lassen.

Königin. (bey dem Ewig furchtbaren beschwöre ich Euch)

Auch den Trost nicht! Oheim! Oheim!) Es kommt
eine Stunde, wo Trost mehr werth ist, als Kronen
und Königreiche — verbittert sie Euch nicht. (geht
ab.)

3.te Scene.

der Offizier des Towers. Herzog Norfolk.

Norfolk.

Sir! wo ist Norris?

Offizier.

Hier!

Norfolk.

Er komme! (der Offizier geht ab, tritt aber sogleich
mit Norris wieder ein.)

4ter Auftritt.

Norris. die Vorigen.

Willkommen Norris! Norfolk.

Norris.

(staunend) Ihr seyd es, Norfolk? Ihr?

Norfolk.

Ihr staunt mich hier zu sehen?

Norris.

In der That hier, Mylord! überhaupt hienieden glaubte ich nicht, Euch wieder zu sehen. Dort nun wohl! einst an der Pforte der Ewigkeit, mir, wenn es möglich wäre, mit dem flammen Schwerdte, den Eingang zu verwehren.

Norfolk.

Norris! Norris! Auch Ihr verkennt mich!

Norris.

Genug! ich dächte auf dieser Erde hätten wir schon längst mit einander abgerechnet. Sprecht kurz, was wollt Ihr von mir?

Norfolk.

Der König sendet mich.

Norris.

Der König denkt an mich? an mich? Seit wann Mylord pflegt man ~~[illegible]~~ am Hofe an Unglückliche

Verfolgte ~~wohl~~ zu denken? und gar der König.

Norfolk.

Warum nicht?

Norris.

Seht, der schlaue Höfling, der seines Fürsten Launen am Gängelbande leitet, Ihn von Taumel zu Taumel fortreißt, damit Ihm für das Gefühl leidender Menschheit jeder Sinn verblinde; der, an der Tafel der Majestät, den gedrückten Bürger gleich dem Huhn in der Schüssel würgt — der Höfling sollte dem Könige soviel Zeit vergönnen an den Gefangnen Norris zu denken?

Norfolk.

Ihr seyd bitter!

Norris.

Doch nur in der Wahrheit? O könnte ich einmal noch, ehe ich diesen Ball unter meinen Füssen rollen sehe, einmal noch im Kreiß der Fürsten treten und ~~Ihren Höflingen die Larven abreißen. Könnte ich~~ Ihnen zu rufen: daß Bürgerglück allein die unerschütterlichste Feste Ihrer Trohnen ist; daß jeder ~~zurückgestoßne von Höfling getretne Bürg~~ unterdrückter Bürger ein Stein ist, der, dieser Feste entrissen, den

Umsturz droht. Doch mit wem rede ich! – Nennt mir lieber Eure sonderbare königliche Bothschaft.

Norfolk.

Diese Bothschaft ist die Bitte eines Freundes, der Euch am Rande des Abgrunds freundlich die Hand reicht, der Euch jedes Opfer bringen will, das Ihm die Majestät und die Gerechtigkeit erlaubt.

Norris.

(Mit ineinander geschlagnen Armen Ihn betrachtend, nach einer grossen Pause.) Mylord! Ihr lasst mich es grausam fühlen, dass bey uns in England noch ein Erdflek ist, wo nur der Geist der Willkühr weht, wo man ungestraft den freyen Britten höhnen darf. Bey Gott! dies ist nicht Vaterländischer Boden auf den ich stehe.

Norfolk.

Nein! Es ist völliger Ernst. Der König will Euch retten. Eure Schuld hat die Erinnerung Eurer Treue, [alle die traulichen Stunden, die Ihm an Euren Busen so schnell und unbereut verflossen sind,] zwar schwächen, aber doch nicht vertilgen können.

Norris.

Vergessenheit ist doch sonst das Erbtheil der Herrscher. Selbst die Freuden der Freundschaft, sind für Könige nur ein Spiel der Empfindung, vorübergehender Genuß, wie alles. Sie leben nur für den Moment. Wahre Freundschaft ist eine Tochter der Ewigkeit.

Norfolk.

Norris! verschmäht die Huld des Königes nicht, Er bietet Euch Freyheit und Leben an.

Norris.

Ist es möglich? Heinrich? –

Norfolk.

Würklich! ich betheure es Euch noch einmal. Er liebt Euch.

Norris.

(Mit steigender Wärme.) Auch ich liebe Ihn noch. Ach daß die Fürsten doch zu zarte Fäden in das Band der Freundschaft weben; die der Unterthan mit den kostbarsten Adern seines Herzens verschlingt und beym Riß verbluten muß. Das ist schrecklich.

Norfolk.

Sir! von Euch selbst hängt alles ab! — Ein Wort, und Ihr seyd frey. Begleitet mich zum Könige, sinkt in seine offnen Arme und hört eure Verzeyhung selbst aus seinem Munde.

Norris.

Und dieses Wort ist? —

Norfolk.

Annen anzuklagen und zu bekennen.

Norris.

(mit edler Wuth.) Mylord! Einen Britten diesen Antrag! und von Einem Britten? Ha Elender! daran erkenne ich dich! Dehmütigung und Hohn ist es allein, wofür am Grabe der Sterbende noch empfänglich seyn kann. Und diese Marter allein war noch in deiner Macht, das hast du mit Höflings Klugheit berechnet! — Laßt mich fort.

Norfolk.

Beym Himmel Ihr vergeßt Euch! meine Macht —

Norris.

Thor! ein Augenblick lähmt sie auf ewig!

Norfolk.

Der König bietet Euch das Leben, Freyheit und Gunst! —

Norris.

Wofür? die Unschuld anzuklagen? Meinen Namen mit der Schmach des Trugs und der Lüge auf eine Ewigkeit zu brandmarken? — Und meine Seele für diese That dereinst ins flammen Meer zu senden? — Sie würde mich nicht verklagen, in die Glorie der Unschuld gehüllt ist Ihre Seele im Sitz der Seeligen keiner Rache fähig — aber der Schutzgeist der Tugend, mein Gewissen.

Norfolk.

Sie ist schuldig!

Norris.

Nein! Sie ist es nicht! Bey dem Allwissenden Gott, vor dessen Angesichte ich vielleicht bald erscheinen muß, Sie ist es nicht.

Norfolk.

Ihr seyd also entschlossen?

Norris.

Ehe Tausendmal den Tod zu dulden, als be-
lastet mit dem Blute der Unschuld, verfolgt
von den Gespenstern Schuldlos gemordeter, ein
schändliches Leben hinzuschleppen.

Norfolk.

~~[illegible]~~ Und die Liebe des Königes?

Norris.

Steht auf dem Spiel. — Immerhin, bald würde
die ~~That dieser~~ Schmach dieser That sie ohnehin
vertilgen.

Norfolk.

Sir! bedenkt es, zum letztenmale warne ich
Euch. Euer Tod ist gewiß hört es und zittert!

Norris.

Zittern? für wen? Laßt Eure kriechenden
Höflinge zittern, auf deren Herzen die Centner
Thränen unterdrückter Bürger lasten. Lernt
von mir sterben. Ein freyer Mann ist kein
Sklave des Todes. Hinweg von hier.

Norfolk.

Um Gottes willen, Norris! Hört die Stimme des

Freundes, des Königs, die Stimme der Natur!

Norris.

Hinweg! Hinweg von Hier! Allein zu seyn ist ja das große Vorrecht des Todes.

Norfolk.

Rasender! (zur Wache.) Führt Ihn zum Tode.

Norris.

(Blickt ihn fest und mit Würde an.) Blick mir ins Auge! — (Ernst und feyerlich.) Deines wird im Angesicht des Todes so heiter nicht gen Himmel blicken. (ab.)

Norfolk.

(zu einem Offizier.) Ruft Anna!

Offizier.

Sie ist noch in der Nähe.

Norfolk.

Führt Sie herein.

5ter Auftritt.

Die Königin. Herzog Norfolk.

Norfolk.

Nun Milady! Ihr habt Euch nun wohl eines bessern besonnen?

Königin.

Laßt mich zum Könige!

Norfolk.

Umsonst! Ihr sollt Euch vor den Pairs vertheidigen, wenn Ihr es könnt.

Königin.

Und wer wird dort für die Unerfahrne und Verlassne Anna sprechen?

Norfolk.

Ihr, Ihr selbst! – So will es der König.

Königin.

/Mit sanfter Stimme./ Gottlob! so scheint es, Er kenne noch den unzertrennlichen Gefährten der Unschuld.

6ter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Offizier des Towers.

Offizier.

Das Urtheil ist vollzogen Mylord.

Norfolk.

Gut! sprach Er noch?

Offizier.

Sein letztes Wort war: Anna!

Königin.

Wer? Wessen?

Norfolk.

(kalt.) Norris.

Königin.

Norr – (Sie hält sich in dem Sie sinken will an einen Stuhl. Mit ernster Stimme.) Norfolk! Wann ~~[illegible]~~ Norris, ich und du, dereinst vor Gottes Throne stehen, auf wem von uns wird das Auge des Richters mit Erbarmung blicken? (geht langsam hinaus ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~.)

Norfolk.

~~[illegible]~~ (zum Offizier.) Hörtet Ihr das?

Offizier.

(bedeutend den Kopf schüttelnd, indem er abgeht.)

Nein Mylord!

Norfolk.

Nein? — Wehe dir Kezer! — doch bedarf
es hier wohl zeugen? des Königes Herz hat
ja das Urtheil schon gesprochen! — doch Norfolk,
wär es ein Gaukelspiel — brauchte man dich
zur Puppe um fremde Schuld durch dich zu tilgen.
Ich zittre — Wenn Ihr Blut einst mich vor Gottes
Thron verklagte? — Wenn — Ha dies wär
schrecklich! — Wehe mir! wehe dir Vikam-
teste wenn ich fallen muß.

+

Ende des Vierten Akts.

5ter Akt.

1ter Auftritt.

(Saal der Pairs im Parlament.)

(das Gericht der Pairs. Norfolk als Lord Statthalter. die Pairs. Vikomte Rochefort.)

Norfolk.

Vikomte! Ihr seyd angeklagt vor diesem Gericht.

Rochefort.

Um welche Schuld?

Norfolk.

Um Hochverrath!

Rochefort.

Um Hochverrath? Bey Gott! nur hier darf man mir das ungeahndet sagen — an jedem andern Orte würde ich mit demjenigen um Tod und Leben ringen, der dies behaupten wollte. Wer ist mein Ankläger?

Norfolk.

Der König.

Rochefort.

Edel, groß, der Gottheit ähnlich, wohlthätig, so dachte ich mir immer den König. Träumte mir ihn sogar als Freund. Doch diese verhaßte Rolle, die selbst den Niedrigsten im Volke brandmarkt, die hätte ich dem Monarchen nie gegeben. — Ist beglücken, ist verzeihen nicht die Einzige beneidenswerthe Rolle die er spielen sollte? — Wessen klagt man mich an?

Norfolk.

Ehebrecherischen und blutschändrischen Umgangs mit Eurer Schwester, Anna Boley!

Rochefort.

Mit meiner Schwester! (Pause, in der sich die Pairs bestürzt ansehen.) Mylords! Ihr schweigt und erblaßt? ~~Hol~~ Ha! eben dieß spricht laut für meine Unschuld. Seht Herzog, ob ein Pair des Reichs dies todte Wort ~~[illegible]~~ ertragen kann? Seht wie Ihr Blut erschrocken zurückstürzt, und ich allein sollte erröthen? Mein Blut allein sollte sich verrätherisch zeigen? Nein bey dem Lebendigen, es ist so edel wie das Ihrige.

Norfolk.

Läugnet nicht, es ist erwiesen.

Rochefort.

Wie? (mit erhobner Stimme.) Es ist meine Schwester!

Norfolk.

Desto schändlicher ist Euer Laster.

Rochefort.

(Stärker.) Hört es: ich bin Ihr Bruder!

Norfolk.
Als ob wir das nicht wissen.

~~Norfolk~~ Rochefort.

Ihr wißt es, und dennoch wagt man es der Liebe zur Schwester mich vor Euch anzuklagen? Unsinn wählte man um mich zu vernichten? Hat denn der Allerreinste nicht noch flecken, die die Bosheit schwärzen kann? warum wählte man denn Unsinn? — Mylords, fordert doch die Gottheit vor Gericht! klagt sie doch auch an. Warum ließ sie nicht aus Hymens Schooß nur ein einzelnes einsames Wesen entspringen? warum sproßte, der Pflanze gleich, der Mensch nicht allein hervor aus der Schöpfung? ~~[illegible]~~

[illegible] klagt den Schöpfer an, wenn Ihr vermessen genug seyd, Plane zu Tadeln, vor denen ~~selbst~~ der Weise anbetend niederfällt. Die Freundschaft selbst ist ja nur eine Kopey der Bruderliebe. Nehmt sie hinweg aus der Schöpfung, und seht, ob sie dann ferner blühen wird? Ob nicht die schöne Natur, ausgeschmückt mit allem, was die Schwelgerey der Dichtung sich reitzendes bilden kann, ins alte Chaos zurück stürzt? Ein dunkler ~~grauser~~ graunvoller Abgrund und unbewohnbar, weil ihn die Zauberfackel der Freundschaft nicht beleuchtet.

Norfolk.

Vertraulichkeit ist dein Verbrechen.

Rochefort.

Wie? ist Vertraulichkeit nicht eine Tochter der Liebe? nicht der einzige Engel, der ~~auf~~ uns in den schwülen Sommertagen des Lebens sanfte Kühlung zuweht. Wehe dem Leidenden, dem Niemand freundlich lächelt, wehe dem in dessen Wunde kein Thränen Thau der Freundschaft fällt! – doch strafbare Vertraulichkeit – bey Gott! dieser kann nur finstrer und blinder Groll mich beschuldigen. Hat der Vater der Natur im Bruderherzen, die Empfindungen nicht schon so richtig gezeichnet? Liebt der

Bruder nicht mehr die gute und edle, als die schöne Schwester? Und wenn Geschwister, schon mit dem ersten Gefühl Ihres Daseyns, Blut und Umgang und Freyheit zur Liebe auffordert und begünstigt, hat er nicht wundervoll den sonst allmächtigen Reitz der Wollust hier getilgt, und Abscheu daran mit Flammenzügen ins Herz gezeichnet. (In Thränen ausbrechend.) Verzeyht mir Pairs! Wem unter Euch bräche nicht das Herz bey dieser Klage?

Norfolk.

Habt Ihr noch mehr zu Eurer Vertheidigung zu sagen?

Rochefort.

~~In Got~~ Nichts! In Gottes Schooße liegt meine Schuld und Unschuld! Er spricht für mich, und wer ein Herz im Busen trägt muß diese Stimme hören.

Norfolk.

Entfernt Euch. (Rochefort geht ab.)

Ein Pair.

(Aufstehend.) Mylords! bey dem Allmächtigen! Er ist unschuldig.

Norfolk.

Stille! Hier ist des Königs Befehl. (Sie unterreden sich leise. der Herzog sammelt die Stimmen und ruft endlich aus.) Schuldig! Schuldig. (der Herzog klingelt, Rochefort

wird von seinem Begleiter wieder vor Gericht geführt./

Sir! die Pairs erkennen Euch des Hochverraths und eines blutschänderischen Umgangs mit Eurer Schwester schuldig! Ihr kennt das Gesetz, bereitet Euch zum Tode! –

Rochefort.

(Ohne Bestürzung und mit edler Würde in die Versammlung blickend./ Schuldig? Blickt doch auf! Seht mich an Mylords! mich! mich! – Warum kann ich mein Auge frey zu Gott und zu Euch aufheben? Und Ihr nicht? Der Richter nicht zum Verbrecher? Ich schaue auf in der Majestät meiner Unschuld? Ihr weint? Ha! der Triumph ist wohl des Sterbens werth. Ihr könnt mich zum Tode verdammen, weil es der König so will! doch schuldig könnt Ihr mich nicht finden! Mylords bedenkt Euch! sprecht: "Rochefort! der König hasst Euch, darum will Er Euch "vertilgt sehen! weicht der Gewalt!" so sprecht, und ~~ich~~ willig ~~mein~~ leg ich mein Haupt unter das Beil des Henkers. – Ich lebte nur für Ihn, für Euch und für das Vaterland, und sollte zittern für Ihn zu sterben? Nein Mylords! ich zittre nicht. Aber ~~dies Herz~~ dieses Herz; der Stolz des freyen Britten dieses wage keiner anzugreifen! – dies Herz opfre ich nicht.

Norfolk.

Wir sprechen nur, bey dem König allein ist Gnade.

Rochefort.

Da bettelt kein Britte um sein Leben! Hinweg aus dieser elenden Existenz! Hinweg von einer Erde, von der der Hohe Genius der Freyheit entflohen ist. Hinweg von den feilen Sklaven, die auf einen Einzigen ~~[illegible]~~ launenhaften Wink des Königes die Unschuld morden. Fort! führt mich zum Tode! (geht ab.)

2ter Auftritt.

Herzog Norfolk. Die Pairs. Die Königin.

Ein Pair.

Bey Gott, ein Edler Mann! Mylords! Ihr häuft Blutschuld auf Euer Haupt. (Die Pairs stehen auf indem die Königin eintritt.) Die Königin.

Norfolk.

Bleibt sitzen! es ist Anna Boley!

Königin.

(mit siegender Würde auf die Versammlung blickend.)

Nein Oheim! es ist Britanniens rechtmäßige Königin. Mylords! freywillig und keiner Schuld mir bewußt, lege ich erst das Diadem in Eure Hände zurück. / Sie übergiebt einem Pair die Krone. / Hätte ich es doch nie aufgenommen! jetzt stünde ich nicht angeklagt vor Euch hier.

Norfolk.

Milädy! Ihr kennt aus dem über Euch gehaltnen Verhören Eure Schuld. Ihr seyd jetzt vor das Gericht der ~~Pairs~~ Pairs gerufen Euch zu vertheidigen wann Ihr es vermögt. Wo nicht, so hört und empfangt Euer Urtheil!

Königin.

Vertheidigen?

Ein Armes, unerfahrnes, verwaistes Weib, steht hülflos vor Euch. Verlassen von der ganzen Schöpfung da der Gatte sie verläßt! Auch meinen Engel, dem Einzigen Beschützer der mir blieb, auch den riß man von meiner Seite und erlaubte ihn nicht für mich zu sprechen.

Ein Pair.

Nicht? wer ist es?

Königin.

Elise! Ihr Name selbst rührt Euch. Ach räng sie erst flehend ihre kleinen Händchen vor Euch, bät für Ihre Mutter um Ihre Unschuld zu beschwören! solltet Ihr der Unschuld dies nicht glauben?

Norfolk.

Stille davon! sprecht für Euch selbst! wir haben Eile.

Königin.

Habt Ihr Eile? doch ja! schon flammt die Hochzeit fackel, sie könnte verglühen, die geflochtenen Kränze könnten unterdessen verwelken. Wohl denn! ich habe nichts, gar nichts mehr für meine Unschuld zu sagen.

Ein Pair.

Nichts? (die übrigen sehen einander bestürzt an.)

Königin.

Nichts, Mylords! – Aber eh ich vom Throne steige, (ach wer weiß wie tief und wohin!) Gönnt mir den letzten Trost, das traurige Verzeichniß meiner Schuldvertrauungsvoll in Euren Busen auszugießen.

Norfolk.

Redet!

Königin.

Ich war im Lenz des Lebens, war empfänglich für die Reitze dieser schönen Schöpfung; Ahndung von dem, was ihr allein Glanz und Glorie giebt, ließ mein sehnendes Herz freudenlos. Da kam ein edler Jüngling, bieder und werth geliebt zu seyn! ich liebte Ihn; Er hieß Norris.

Norfolk.

(zu den Pairs.) Ha! Norris! Hört Ihr es?

Königin.

Im Angesichte der Engel und meines Vaters schwuren wir den heiligen Bund der Liebe! die Engel lächelten froh auf uns herab und mein Vater netzte ihn mit freuden thränen! Ach es waren die letzten thränen, die mein guter Vater weinte. Da schleuderte man das arme Mädchen hin in den Ozean des Hofes. Ihr Steuermann war nur ein reines Herz. Da sah sie ihren Fürsten, und in Ihm nicht den Ersten, nein, nur den Liebenswürdigsten seines Reiches. Er liebte sie, und diese Liebe hob sie auf den Thron. — Ha! wer hätte da widerstanden? Jetzt sollte er ja der Wohnplatz der Liebe seyn. Mit inniger, mit ungestümer Zärtlichkeit hing ich an dem geliebten Gatten! und träumte mir ein Schäfer

leben treuer Liebe. Ach Gott! Wie bald, wie fürchterlich, erwachte ich, sah mich elend und mit diesem Liebevollen Herzen ungeliebt! Leicht fraß sich da die Natter der Schwermuth durch den Purpur in mein Herz, und nie versiegende Thränen fluthen löschten die letzte Flamme ~~[illegible]~~ der Liebe in Heinrichs Herzen aus. – Ich gab Ihm keinen Sohn! Die Vorsicht sah es: Sein mütterliches Erbtheil wären doch nur Thränen und Kummer gewesen; diese Last trägt das Weib leichter und williger! – Bey Gott! Mylords! dies ist mein Verbrechen! nun sprecht mein Urtheil. (feyerliche Pause.)

Norfolk.

Ist das alles?

Königin.

Alles!

Norfolk.

Geht! (die Königin entfernt sich, man hört im leisen Gemurmel das Wort:) schuldig

Ein Pair.

(Aufstehend.) Unschuldig! sag ich euch! Vor des Gerechten furchtbarem Richterstuhl will ich es beweisen, dort wo Mord der Unschuld laut um Rache ruft! Euch treffe sie allein (geht ab.)

Norfolk.

(Zu den andern Pairs, die Ihn zurückhalten wollen.) Laßt ihn! Er ist ein Schwärmer, auch Ihn wird die Rache des Königs ereilen. (Er setzt die Unterredung mit den Pairs fort.) Also schuldig! ~~[illegible]~~ (Er klingelt.) Man bringe die Königin! (Sie kommt.) Anna! das Gericht erkennt Euch Hochverraths und Ehebruchs schuldig, und verdammt Euch zum Tode in den Flammen.

Königin.

(Stürzt auf die Knie.) Gerechter Gott! du kennst meine Unschuld.

Norfolk.

(Zur Wache.) Bringt sie fort. (Sie wird fortgeführt.) Beym König ist vielleicht noch Gnade. (Zu einigen Pairs in seiner Nähe.) Vielleicht auch nicht. (Geht mit den Pairs ab.)

3.ter Auftritt.

(Zimmer im Königlichen Pallast zu London.)

Der König.

(Johannens Portrait in der Hand haltend.) Johanna! so ss gar den Kuß der Liebe mir zu verweigern? das ist zu grausam! Bedenke, daß jeder Augenblick

den du den Freuden der Liebe stiehlst auch mei-
nem daseyn ewig abgezogen ist. Und warum?
weil Annens Fesseln noch meine Hände blutig
drücken? Ich fühle ja diese Wunden nicht, wa-
rum denn du? — Ha! wie sie zögern diese
kalten Höflinge! — dieser Reitz könnte Sta-
tuen ~~[illegible]~~ zur Thätigkeit erwärmen, und
die ganze Schöpfung in Aufruhr setzen, die
nur da zu seyn scheint, um von den Abglanz
Ihrer Gottheit bestralt zu werden.

4ter Auftritt.

Ein Offizier der Leibwache. der König.

Offizier.

Der Herzog von Norfolk.

König.

Endlich! Er kommt.

Offizier.

Sogleich. /ab./

5ter Auftritt.

Herzog Norfolk. der König.

Norfolk.

Sire!

König.

Ihr verzogt sehr lange, später hätte Euch mein ganzer Zorn getroffen.

Norfolk.

Formalitäten die Englands Sitte forderten liessen es nicht zu eher zu erscheinen.

König.

Diese Formalitäten, dächte ich, hätten abgekürzt werden können, zumal da es die Ehre des Königes und den Glanz des Thrones gilt.

Norfolk.

Hier ist das Urtheil.

König.

Welches?

Norfolk.

Annens!

König.

Nun? und Rochefort?

Norfolk.

Dessen Urtheil haben Eure Majestät ja schon unterzeichnet.

König.

Wann? und wo?

Norfolk.

In Seymours Zimmer. — als —

König.

Genug! und dies? (auf das Papier zeigend.)

Norfolk.

Ist annens Todes Urtheil.

König.

(Betroffen.) Todes Urtheil?

Norfolk.

Die Pairs erkennen, daß sie in den Flammen —

König.

Wie? in den Flammen? das ist hart.

Norfolk.

Die Pairs —

König.

Die Pairs erkennen, sagt Ihr? schuldig wie sie ist — ich würde es strenge finden! — doch die Pairs erkennen es, wie Ihr sagt, nicht ich! — Sie fesselt der kalte marmorne Buchstabe des Gesetzes; ich will selbst hier das schöne Vorrecht des Mildern nicht vergebens besitzen. Gebt her!

Norfolk.

/Giebt Ihm das Urtheil, der König setzt sich zur Unterzeichnung./ Das Urtheil selbst vermochte Ihren Trotz nicht zu beugen! Ihre Unschuld betheuernd —

König.

/Sich aufrichtend/ Ihre Unschuld? —

Norfolk.

Stand sie da; Ihr Auge in heuchlerischen Thränen schwimmend.

König.

/Aufspringend./ In Thränen? Ha! wer fragte Euch das?

Norfolk.

Mein König! —

König.

/Heftig./ Hinweg! Hinweg, sag ich Euch! laßt mich allein!

Norfolk.

/Im Abgehen für sich./ Wehe uns! Wir sind verlohren!

6.ter Auftritt.

Der König.

Ha! Verräther! mir dieses Bild jetzt vor meine

Seele zu stellen! — Nun wär es vorüber! — Vorüber! — dieses wohlthätige Vorüber ist es ja, an dem sooft alles hängt. — Anna! — da steht sie nun vor mir, eingehüllt im weißen Schleyer der Unschuld, den Strahlen kranz um Ihr Haupt! — da brennt nun jede Ihrer Thränen mir ängstlich ~~auf~~ von dem Gewissen vorgezählt, auf meiner Seele. Heinrich! Heinrich! was beginnst du?

7ter Auftritt.

Der König. Ein Offizier des Towers.

Offizier.

Sire! ich begleitete Sir Heinrich Norris zum Tode

König.

Norris! — Gott!

Offizier.

Und Er beschwor mich, Euch diese Schleife selbst zu überbringen.

König.

Diese Schleife? — und du wagst es, und versagtest ihm nicht? —

Offizier.

Die letzte Bitte eines Sterbenden, hätt ich die

wohl versagen können? Er sprach: Bey Gui-
negat gab sie mir der König, als ich Ihn
zu schützen, blutend und leblos zu seinen
Füßen stürzte. (geht ab)

8ter Auftritt.

Der König.

Wahr! nur zu wahr! (die Schleife hinwerfend)
Hinweg mit dir! du triefst vom Blute! Gott!
und von wessen Blute? Heinrich! was hast
du gethan! du hast den Freund gemordet.
Deinen Freund! was soll mir nun Reich
und Krone ohne Freund? wer liebt mich nun?
wer warnt mich vor Verrath und schützt mich in
Gefahren? Weh dir Heinrich! wehe dir! du
hast dir nun dein Reich, zur freundlosen Wüste
gemacht! — Sein bleicher Schatten winkt
mir, er zeichnet meinen Undank mit flam-
men Zügen in das Buch des Ewigen Richters
auf. — O Norris! Norris! — Ist es möglich!
du wärest Annas Buhle gewesen? du? —

9ter. Auftritt.

Ein Pair. Der König.

Pair.

Herr verzeyht, daß ich mich unangemeldet zu Euch dränge.

König.

Wie? Lord?

Pair.

Es gilt die Ehre Eurer Krone, den Glanz Eures Thrones, den nur die Gerechtigkeit erhalten kann! — mehr noch als das; es gilt die Ruhe und den Frieden auf eine ganze Ewigkeit hinaus.

König.

Was ist es, redet.

Pair.

Die Vorsicht gab Euch das Schwerdt in die Hand, die Unschuld zu ~~retten~~ beschützen, Ihr mordet sie.

König.

Wie Verwegner? — Wache!

Pair.

Ruhig Sire! die Wache ist bereit, mich sogleich im Tower zu bringen. Ich rief sie selbst, doch erst sollt Ihr, müßt Ihr mich hören. —

Rochefort und Norris, zwey edle Männer bieder und treu, wie Brittannien sie wohl nie wieder zeugen wird, diese sind unschuldig hingerichtet.

König.

Als Verräther Ihres Königes verurtheilt.

Pair.

Dieses Gaukelspiel ist doch wohl nur für den Pöbel aufgeführt; für den Pöbel, der geblendet von dem Glanz des Throns, anbetend und gedankenlos zu seinen Stuffen niedersinkt. Für Männer gewiß nicht! — Sie sind ermordet sage ich, schuldlos ermordet, sind das Opfer Eurer niedrigen Leidenschaft und das Opfer der Kabale! — Rührt mit Eurem allmächtigen Scepter Ihre Leichen an, haucht, mit Eurem Königlichen Odem, Leben und Gefühl in sie zurück! — Ohnmächtig sinkt die Allgewalt des Herrschers der Reue in die blutigen Arme! — doch sie sind dahin, sind nun im Lande der Freyheit! — Aber König! noch soll ein Opfer bluten, unter allen Opfern das reinste, das Schuldloseste,

die Gattin, die Mutter Eures Kindes — Anna Boley! —

König.

Sie schändete mein Ehebette.

Pair.

Nein! ich selbst war Zeuge des Gerichts. Richter, Mörder zu seyn, das vermocht ich nicht.

König.

Richter und Mörder? — Lord, bey meinem Zorn, Ihr wißt nicht was Ihr redet! —

Pair.

Und doch mein König, ich weiß es! bey der Ewigen Wahrheit, ich weiß es. — Heinrich! wenn Unschuld und Natur Euch nicht mehr rühren, so bedenkt, daß Anna Königin ist! Zittert dem Volke den Wahn zu rauben: daß Euer Schild und Purpur heilig und unverletzlich sey. Bey Gott, mein König! stehet still auf dieser Laufbahn! Seyd Ihr unsterblich? denkt Ihr ~~ewig~~ wohl ewig zu leben? wird Euer königliches Fleisch nicht auch modern? wird dies königliche Herz, das bißhieher, von keiner Macht beschränkt, nur seinen eingörten Leidenschaften opferte, nicht

auch einst die willkommne Speise der Würmer ~~[illegible]~~ werden? ~~[illegible]~~.

König.

Wozu dies alles?

Pair.

Täuscht Euch nicht. Kommt Sire! steigt mit mir hinab in die Gräber der Könige! seht wie die Verwesung sie gelähmt hat! Welches schauerliche Schweigen, welche heimliche Stille! Hier sind der Unschuld leiseste Seufzer hörbarer und lauter als am Throne! Seht wie ein lautes Wort des Bettlers, das durch die Gewölbe wiederhallt, die verfallnen Majestäten hier und dort in Staub zusammen stürzt; Staub wie der Bettler hienieden, so der König. – dort aber, dort vor dem schrecklichen Tribunal des Weltenrichters, auch in gleicher Reihe verklagt und verurtheilt! Zwar ruhig schlummert hier neben der Asche des Mörders, der Staub der schuldlos geopferten; aber wenn

dereinst die Flamme der ~~Einigkeit~~ Unsterblichkeit sie wieder sammelt — Heinrich! Heinrich! wenn die Schatten zertretner Bürger, gemordeter Geliebten dort gegen Euch stehen werden, Euch niederdrückend in ~~Euer~~ Ihrer Unschuld, das Einzige dort gangbare Gewichte. Wenn Euch des Rächers Blitz von seinem Thron hinab in des Gewissens Feuer Abgrund schleudert. Heinrich! dann werdet Ihr Euch blutig ringen mit dem Wunsche — die Vergangenheit zu tilgen. (Geht ab.)

10ter Auftritt.

Der König.

(Große Pause nach welcher er als aus einem schrecklichen Traum erwachend mit Angst und Entsetzen aufspringt.) Furchtbarer Dämon, tilge auch Johannen aus meinen Busen, oder lösche alle diese grausen Bilder aus. — Wie ist mir? — Zukunft! deine Allgewalt reißt den stolzen Bau meiner Hofnung nieder, mächt

meiner Freude alle die süßen Blüthen ab.
O warum wollte der Vorhang nicht hinauf, als
ich Johannen zum erstenmale sah? Als in Ihren
Armen die Liebes Götter mich umringten?
War das nicht Zukunft? — In grauser Ferne
erblickt mein Auge Schatten, die sich im
verworrenen Getümmel drehen und zu Leichen
aufthürmen. — Wehe dir Heinrich! wenn
diese gräßliche Erscheinung deine Zukunft
ist! — Doch gab ich mir selbst diese Leiden-
schaft? oder ließ ein Gott die Freuden
des Lebens nur darum keimen, damit
der Riesengeist der Zukunft hämisch ihre
Blüthen zertreten solle? — Ha! wer
darf mit kühner Hand den Vorhang heben? —
Was ist denn Gegenwart? — Warum glüht
diese mit lebendigen Farben und warum
ist jene dunkel und verschleyert? — Gott
mit welchem Blick verließ er mich! wie groß
und stolz! — Ach! wenn hier Wahrheit läge?
— Wo find ich ~~[illegible]~~ den Ausgang? (nach einer
Pause innern Kampfes.) Hier will ich anfangen
ihn zu suchen. (Im begriff Annens Urtheil zu
zerreißen.)

11ter Auftritt.

Vikomtesse Rochefort. der König.

Vikomtesse.

Wie Sire! Ihr weilet hier in träger Ruhe indessen Seymour sich härmt?

König.

(lebhaft.) Sie härmt sich? warum?

Vikomtesse.

Versprachst Ihr nicht den Augenblick zurückzukommen?

König.

Ich versprach es! aber es giebt Augenblicke unermeßlicher als die Ewigkeit.

Vikomtesse.

Wie – was wollt Ihr? was ist Euch?

König

Ihr faßt mich nicht? O wißte es Johanna, was ich seitdem für sie gelitten habe! Ach! diese Augenblicke liegen schwer auf meiner Seele! Tod bezeichnet sie und Blut! auch für Euch, Miladij! – auch für Euch.

Vikomtesse.

Für mich? — Wie das?

König.

Er ist nicht mehr.

Vikomtesse.

~~Ihr wisst es~~ Ich weiß es.

König.

Ihr wisst es? (bedeutend.) Ihr wisst es? seyd nun Wittwe und trauert nicht?

Vikomtesse.

Starb Er nicht als ein Verbrecher?

König.

(mit scharfem Blick.) Glaubt Ihr das?

Vikomtesse.

Mein König! diese Frage? —

König.

Ist wohl Ansinn?

Vikomtesse.

Das Gericht der Pairs erkannte ihn des Todesschuldig! Eure Majestät bestätigte das Urtheil. das genügt mir.

König.

Auch dereinst dem Weltenrichter?

Vikomtesse.

Was ist Euch Sire?

König

O Rochefort! auch du warest mein Freund! mein treuer Freund! — Milädy! eines Schleyers wär Er doch werth gewesen! wohlan! ich will für Euch die Trauer anlegen.

Vikomtesse.

König, Ihr versinkt in Schwermuth! Kommt zur Seymour, ich bitte Euch! O Ihr solltet sie in Ihrem Schmucke sehen.

König.

Ich kann nicht; hier bin ich angeschmiedet.

Vikomtesse.

Sire! ich erstaune.

König.

Mit allzu kühnem Flug wagte ich mich in die Nacht der grauen Zukunft, und bleyern fiel ihr giftiger Thau auf meine gelähmten Schwingen! — Milädy, für mich ist keine Freude mehr! —

Vikomtesse.

Ich fasse Euch nicht.

König.

Fragt mich nicht weiter.

Vikomtesse.

Ha! nun seh ich es! die Schwärmerey goß ihren Mohntrank auf Euer weiches Herz! sie hemmt oft den Lauf des feurigsten Entschlusses, und stellt uns in trüber Ferne Fantome in Riesengestalten auf. Mit diesen wollte Heinrich ringen? – Aber hier ist gegenwart! faßt sie! – Wie? Ihr wolltet die schöne Quelle die zu Euren Füßen rinnt, ungenützt vorbey fließen lassen, weil der ferne Ozean, in dem sie sich ergießt unreine Wogen aufthürmt. Was fürchtet Ihr?

König.

Das heilige Dunkel jener Zukunft, aus welchem hier Schuld, dort Unschuld ~~aufblickt~~ aufblizt – dieses – ach umsonst – ich kann es nicht verbergen – Rochefort und Norris bürgten noch mit Ihrem Tode für Anna.

Vikomtesse.

Ritter Sitte, weiter nichts! – Stellet dort einst die Ritter gegen sie, wie werden sie verstummen! Mein König! die schwankende Gränzlinie der Schuld und Unschuld aufzuspüren, ist die erste Sorge Eurer Pairs und nicht die Eurige; dafür sind sie da, weil der Monarch des größten Reichs nur ein Mensch ist. Einer, dem die Gottheit die Sorge für Milionen zu maß, und nicht mehr Zeit als jedem Müßiggänger seines Staats.

König.

(Nachdenkend.) Ihr könnt recht haben – ich will –
(Er setzt sich zur Unterzeichnung, seine Hand bebt
zurück. Er springt auf, im Nachdenken verloren)
Warum bebt diese Hand zurück? (Pause in
welcher er unruhig auf und abgehet.) Milady!
Der Tod in den Flammen ist ein schrecklicher
Tod! – Sie sterbe durchs Schwerdt. – (will
schreiben – innrer Kampf auf seinem Gesichte.) Muß
den Blut das Band der Liebe versiegeln? – Wir
sind getrennt; (indem Er die Feder hinwirft.) Sie
mag im Tower auf ewig für Ihr Verbrechen
büßen!

Vikomtesse.

Als ein Denkmal von der Schmach des Königes?
Immerhin! – Doch täuscht Euch nicht, hofft nicht auf
Seymours Hand, auch nicht auf die kleinste
Gunst, so lange die erste Gattin noch
lebt! – So entschlossen sie auch ist jeden
Eurer Wünsche zu erfüllen, so kann und
wird sie mir getheilte Liebe ertragen
können.

König.

Und sie wär entschlossen? –

Vikomtesse.

Frey Euch wiederzusehen, oder nie!

König.

Allmächtiger Gott! so steht der Todes Engel zwischen Ihr und mir. /will sich zum schreiben setzen, bleibt aber unentschlossen stehen./

Vikomtesse.

/ruft am Eingang./ Johanna!

12ter Auftritt.

Johanna Seymour. die Vorigen.

König.

/stehen bleibend./ Ha! was sehe ich!

Johanna.

Heinrich! du kannst so lange verweilen, bin ich dir jezt schon nicht mehr werth?

König.

/Indem Er unterzeichnet./ Ich komme. /ruffend./ Norfolk! Norfolk!

13ter Auftritt.

Herzog Norfolk. die Vorigen.

Norfolk

Eure Majestät? —

König.

/Giebt ihm das Todes Urtheil./ Hier!

Norfolk.

Was ist das?

Vikomtesse.

/Nimmt es und giebt es Norfolk./ Annens Scheide-brief.

Johanna.

Das war es alles was ich wollte! Du bist frey Heinrich! ich dein!

König.

/Mit Entzücken./ Du mein?

Johanna.

Auf ewig! kommt nun! Lieb und Entzücken erwarten Euch.

König.

Halt! /fasst die Vikomtesse bey der Hand./ Vikomtesse! wie war das? das Gericht der Pairs erkannte —

Vikomtesse.

/schnell einfallend./ Ihn des Todes schuldig —

König.

Und Annen? —

Vikomtesse.

Des Todes schuldig.

König.

Schön – o schön! ich danke Euch. (halbleise mit innerer Lauth.) Einst reiß ich Euch vor seinen Richterstuhl und das Gerichte der Pairs möge Euch vertreten. Johanna, komm! (geht rasch ab.)

14ter Auftritt.

Norfolk.

Träume ich, oder wache ich?

Vikomtesse.

Ihr zögert, Herzog? fort zum Tower. Der Zufall begünstiget uns trefflich.

Norfolk.

Der Zufall? O Vikomtesse! wärt Ihr die Regierin dieses Zufalls! und erführe Johanna den Betrug?

Vikomtesse.

Possen. Ist Anna Tod so haben wir gewonnen und daß bis dahin Heinrich und Johanna aus dem Taumel der Liebe nicht erwachen, dafür sorgt Herz und Menschheit, ohne uns.

Norfolk.

Zerreißt Eur Exempel: Es mögte einst vor einem andern Richter als ungültig ausgestrichen werden. (geht ab)

Vikomtesse.

Elender Schwärmer! Ich biete der Hölle trotz, eine Milion Teufel zu überlisten – ~~[illegible]~~ Weib und Liebe sind die Qualen und die Seeligkeit des Lebens; ~~[illegible]~~ mich hast du verschmäht Heinrich und das Opfer das ich deiner zweyten Liebe bringe ist meine Rache – aber wenn er erfährt – wenn Johanna erfährt! (einen dolch aus den Busen reißend und ihn wüthend schwingend.) Hab dank Satan für diesen Labetrunk! – Jauchzt Ihr dämonen Rochefort ~~[illegible]~~ wird Eure Hölle bevölkern. (geht wüthend ab)

(Ende des 5ten Akts.)

6ter Akt.

1ter Auftritt.

(Ein Zimmer des Towers, über und über schwarz bekleidet, in der Mitte ein Blok, an der ~~[illegible]~~ Seite des Bloks ein Sarg. In den Vier Winkeln des Zimmers steht ein Guaridon mit Lichtern. Vorn zur rechten Hand, steht ein kleiner Tisch worauf ein Licht und Schreibzeug befindlich ist.)

Die Königin.

(Weiß gekleidet mit schwarzen Bändern und Schnüren, sie schreibt und liest.)

"Lebt wohl! lebt ewig wohl, mein theurer Heinrich!" (trocknet sich die Augen.) Zurück, halsstarrige Thränen! wollt Ihr auch den letzten ~~[illegible]~~ Schatten der Erinnerung aus seinem Herzen löschen? Er konnte ja nie mich weinen sehen.

2ter Auftritt.

Ein Offizier des Towers. die Königin.

Königin.

(Zum Offizier, der eben eintritt.) Verzeyht mir,

daß ich Euch rufen ließ! — Gebt nach meinem Tode diesen Brief dem Könige. Er wird, er kann ihn nicht beleidigen, es ist ja nur mein letzter Wille; Gebete und Wünsche für sein Wohl! — Sir! wird der König meine Bitte gewähren? — soll meine Elise zur Waise werden; ohne die arme sehnsuchtsvolle Mutter noch einmal zu sehen? ohne ihren Seegen zu empfangen? das wäre doch grausam!

Offizier.

Noch konnte man Ihn nicht sprechen, doch ich hoffe, daß Eure Bitte gewährt wird.

Königin.

Wo ist er?

Offizier.

Verschont mich Milädy! ich bitte!

Königin.

Freund! der Tod ist mitleidig, Er mächt, eh er uns ergreift, Hoffnung, Furcht und Schrecken über unsern Hügel ab! — Am Rande des Grabes sproßt nichts mehr. — Genug! ich fühle Eure Schonung. Geht, und seht, ob ihr für die Mutter, für die sterbende Gattin, Ihm nicht noch einige Augenblicke von seinem Wonne Rausche stehlen könnt! —

Eilt! ich erwarte Euch sehnsuchtsvoll zurück.
(Der Offizier geht ab.)

3ter Auftritt.

Die Königin.

(Kniet an Ihrem Sarge nieder.) Ich bin allein! Du, dieses Lebens letzte, heilige, feyerliche Stunde, sey mir willkommen! Schauervoll schwingst du den schwarzen Fittig nur über Schuldige; mir wehst du balsamischen Schlummer und Wonne Ahndung zu! – Doch, bin ich auch würklich schuldlos? – O mein Schutzgeist! treuer Gefährte meines Lebens! Zieh vor der Vergangenheit den Flor hinweg! – Du trägst nun mein wahres Ich in deinen Armen hinauf zu deiner Heimath! Hier bleibt nur die abgestreifte Hülle! Lächelnd mögte ich gerne das Bewußtseyn jeder Schuld neben ihr liegen sehen. – Verscheuche du das gaukelnde Heer des Selbstbetrugs! erleuchte zum letztenmahle die dunkle, längst zurückgelegte

Gegend meiner Wanderschaft! — Ach! Chatarina, meine Königin! ich raubte dir die Gunst des Königs, du littest durch mich die Pein verrathner Liebe! Vergieb mir! — Sieh du bist jezt schrecklich gerächt! was kannst wohl mehr zur Versöhnung fordern? dieser versiegten Quelle meiner Augen, preßt ja die Reue die lezte Thräne ab. Vergieb mir Theurer, erhabener Schatten! Vergieb mir! nimm das blutige Opfer dort schwesterlich in deine Arme auf! dich zu versöhnen, war sie dir Ihr Blut und Leben schuldig, sie gab es willig hin, und ist nun deiner Werth!

4ter Auftritt.

Die Königin. der Oberaufseher des Towers.

Oberaufseher.

Ich störe Euch doch nicht Milädy?

Königin.

Nein! ich bin bereit! die große Rechnung ist geschlossen.

Oberaufseher.

Die Schreckensstunde nahet heran! O wäre ich es doch nicht, der sie Euch verkündigen muß.

Königin.

Die Schreckensstunde? – Nein Mylord! das ist sie mir nicht! – Warum schrecklich? – Glaubt mir! die Furcht des Todes ist nicht in der Natur des Menschen, die immer ihrer Vollendung entgegen ringt. Sie ist mehr ein Kind des Stolzes, des Neides und des Eigennutzes; Todt soll alles mit uns seyn. Daß noch alles rings um uns in der Natur fortlebt und webet, noch alles für andre fortblühet, wann wir diese schöne Schöpfung verlassen und unsre Hülle nun hülflos modert, das kränkt uns allein! O stünden auch mit unsern letzten Pulsschlage die Räder des Weltalls still – wir würden ruhig und ohne Kummer scheiden.

Oberaufseher.

Auch in der Blüthe unsers Lebens?

Königin.

Warum nicht? – der glücklichste fühlt selbst in

dem Lenze seines Lebens sehr oft die Ahndung noch höherer Freuden; fragt ihn selbst, ob er sich nicht zuweilen hinübersehnt.

Oberaufseher.

Doch früher sterben auf (langsam und mit erster bebender Stimme.) dem Blutgerüste sterben — Milädy! das ist ~~[illegible]~~ bitter.

Königin.

(Sanftlächelnd.) Ich danke Euch! wenige Momente und dieser Wahn verschwindet! — Wahr ist es: Hier zeichnet das blutige Beil der Verbrecherin ein schreckliches Denkmal! doch dort am Sarge steht der Unschuld hoher Genius und löscht mit einer Hand dieses Denkmal aus, indessen er mit der andern Hand mit Flammenzügen in die Herzen der Nachwelt Annas Leiden eingräbt, und den Zoll der Leiden von jedem Auge fordert.

Oberaufseher.

Auch den meinigen habt Ihr, Milädy! doch ich hoffe noch auf die Bothschaft der Gnade.

Königin.

Edler Mann! Ihr ~~[illegible]~~, rechnet wohl darauf;

daß es schwer ist, von dem sich zu trennen, was man liebt! und was ist dem Menschen wohl lieber als Hoffnung? – doch, ich bin ja längst von Ihm getrennt – oder /sich schmerzlich von ihm wendend/ Er von mir! – O wäre ich es auch von Elisen! – Gott! auch diese letzte Wohlthat verweigert Er mir noch!

5ter Auftritt.

Ein Offizier des Towers. Die Vorigen.

Offizier.

Mylord! Ein Königlicher Bote. /geht ab/

Oberaufseher.

Vielleicht ein Engel zur Rettung für Euch! O daß mich meine Hoffnung nicht täuschte! /geht ab/

6ter Auftritt.

Die Königin. Kammerfrauen und Bediente.

Königin.

Dank, heißen Dank dir, Erbarmer! für die Wonne, nahe am Grabe, ein edles Herz mehr

gefunden zu haben. /zu den Kammerfrauen und Bedienten, welche in Trauerkleidern und in Thränen, langsam herein getreten sind./

Theure Gespielinnen! Kommt Ihr mich zum Grabe zu schmücken? — Der Tod ist einfach und schmucklos. Laßt diese Sorge den Engeln die meiner warten. — Oder kommt ihr, entkleidet vom Prunke der Majestät eine Königin sterben zu sehen? — Ach Gott! Es ist freylich ein anderes, mit dem Tode der Großen der Erde — da zieht ein Heer vergeßner Pflichten mit allen seinen schrecklichen Folgen drohend vor ihren Blicken vorüber — dort fallen die Zähren zurückgestoßner Bürger glühend auf die röchelnde Brust! — Doch nein! in meinem Buche hat mein Schutzgeist diese Zähren verlöscht — ich habe, so weit mein Auge über den Dunstkreis des Thrones sehen konnte, niemand zurückgestoßen. — Auch Euch habe ich nicht vergessen. Vergeßt mich nicht und betet für mich. Die letzte Stunde kommt, ~~und~~ ich habe bald ausgelitten. Wenn nun die arme Anna Boley in Frieden schlummert, dann versagt ihrer Hülle

dieß Denkmal nicht: "Sie war unsrer Thränen werth. (Sie knieen vor ihr hin, sie segnet sie.) Lebt wohl! und dieß Lebewohl ihr theuern! ist alles, ist aller Dank, den ich vermag! – Nun laßt mich allein ihr Lieben! (Sie gehen ab.) Nun Erbarmer! vollende mit mir – Hier habe ich keine ~~[illegible]~~ Hoffnungen mehr.

7ter Auftritt.

Der Oberaufseher. die Königin. Elisabeth.

Oberaufseher.

(traurig eintretend.) Umsonst Milädy!" –

Königin.

(Ruhig lächelnd.) betrog Euch Eure Hoffnung? (Sie erblickt ~~auf~~ Elisabeth, stürzt auf sie zu und umarmt sie mit Entzücken u. Wehmuth.) Nein, sie betrog Euch nicht! Hier ist der Engel, den Ihr ahndetet. O meine Tochter! – meine Elise!

Elisabeth.

Mutter! liebe Mutter! du willst mich verlassen?

Königin.

Nein, Elise! nein! du theilst mein Wesen, und mein Schatten wird dich als Schutzgeist umschweben! dank dir Heinrich, für diesen seeligen, schrecklichen Augenblick.

8ter Auftritt.

Der Offizier des Towers. Die Vorigen.

Offizier.

Mylord!

Oberaufseher.

Was ist es?

Offizier.

Ein Wort! (Er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Oberaufseher.

(für sich) O Gott! (zur Königin, die Achseln zuckend.) Milady! — darf er kommen?

Königin.

(Erschüttert sich an einen Stuhl haltend.) Wer — Wer! — (sich fassend und schmerzlich.) doch ja, ich

ich wußte es ja – keine – keine Gnade. (Pause.)

Oberaufseher

(Winkt dem Offizier, dieser geht ab.)

Elisabeth.

Liebe Mutter! bleib bey mir.

Königin.

(Kniet zu Elisen, mit emporgehobenen Händen.)

Allvater! dir empfehle ich dieses Arme verwaiste Kind, sey du ihm Mutter und Freund, Schütze ihre Unschuld. (Sie führt sie an den Sarg.) Hier knie hin, und mit meinem Blute besprengt wirst du einst vor den Thron des Weltenrichters treten und laut rufen: – Meine Mutter starb unschuldig. (Elise kniet am Sarge mit verhülltem Gesicht.)

9ter Auftritt.

(Man hört drey Schläge mit der Glocke vier Trabanten treten ein, maskirt und mit gezogenen Degen. Sie stellen sich

jeder an einem Queridon; ihnen folget der Blut-
richter, maskirt in einem Mantel gehüllt, das
Beil unter dem Mantel. Die Offiziers und
der Oberaufseher bleiben im Hintergrunde
unter der Thüre mit gezogenen Degen stehen./

Die Königin.

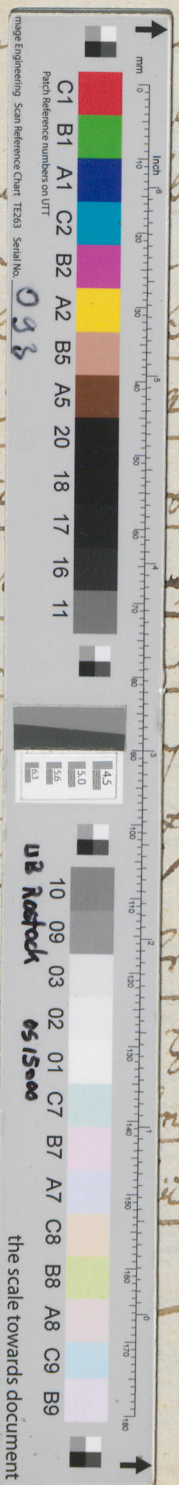
(geht auf dem Blutrichter zu und reicht ihm
die Hand) Warum verhüllt, mein Freund?
Ihr seyd ja mein letzter Wohlthäter.
(Sie wird das Beil gewahr welches als
aus Versehen unter seinem Mantel hervor
blickt) Ha! (einen Augenblick zurückstarrend
dann mit möglichster Fassung) Du sollst meinen
Übergang beschleunigen? Wohl denn! es ist
ein scharfes aber sicheres Mittel für alle Leiden
der Erde. — (der Offizier des Towers reicht ihr
ein weißes Tuch Sie nimmt es und sieht ihn an.
Pause. Die Glocke tönt zum zweyten mal.)
Freund! ich verstehe dich — aber dieses Mittels
bedarf es nicht, um mir vielleicht eine kleine

Angst zu ersparen. (auf den Block zeigend.)
Von hier raucht das Blut der Unschuld auf zum
Thron des Erbarmers – und Unschuld lächelt dem
Tode froh entgegen. – Nun noch ein
Gebet. (Sie wirft sich schweigend auf die
Knie. Der Oberaufseher hebt Elisen auf und
trägt ~~sich~~ sie hinaus, die Glocke tönt zum
dritten ~~mal~~ mal. Anna rafft sich auf, wirft
das Tuch in die Höhe und ruft laut.) Triumph!
Triumph! ich bin erhört! die Welt rollt unter
meinen Füssen, und unbegränzte Himmel
öffnen sich über mir. (Sie stürzt am Block
hin und legt mit den Worten den Kopf darauf.)
Heinrich! Heinrich! Heinrich! – ich vergebe
dir. (Der Blutrichter hebt das Beil, die
Gardine fällt.)

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0179
Mecklenburg Vorpommern

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0180
Mecklenburg Vorpommern

174.



UB Rostock
05 1500

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn101138809X/phys_0181
Mecklenburg Vorpommern